Ein Wort zu seiner Zeit.

Oder:

Betrachtungen

bei

Gelegenheit des großen Sanhedrin

in Paris

von

Joseph Bamberger.

וְדָבָר בְּעִתּוֹ מַה־טּוֹב

Spr. Salom. Cap. 15. v. 23.

1808.

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

5 7 7 1

rechtgläubigen Juden noch immer so strenge verboten mit einem Nichtjuden uns in Blutsverwandtschaft einzulassen: vielmehr sollen wir dieselben von ganzem Herzen hassen und verabscheuen, und zwischen ihnen und uns die mindeste Gemeinschaft nicht statt finden lassen, damit wir von unsern Gesetzen, durch Anlockungen anderer Völker, nicht entrückt werden. Daher sollen wir auch nach dem Ausspruche des Talmuds keinen Wein mit den Christen trinken, sogar wenn derselbe ihn nur berührt hätte; damit wir nicht zur Verschwägerung der Christen kommen? oder ob wir von nun an von allem Haß und Mißtrauen gegen unsern christlichen Mitbürger abstehen sollen: sondern vielmehr wollen wir uns an dieselben anschließen um an allem Guten und Nützlichen mitzuwürken, wovon uns die reine Lehre Mosis nicht abhält, wenn wir dieselbe mit Modification nach Zeit und Umständen, nach dem wahren Geiste und Sinn des Gesetzgebers, und endlich mit jener Einfachheit zum Wesentlichen zurückführen wollen, die uns gewiß erlaubt, auf jede große Handlung Anspruch machen zu können, und zu keiner bürgerlichen Glückseligkeit werden uns mehr Hindernisse im Wege stehen; wenn wir nur genug Muth und Selbstständigkeit haben wollen, jene tausendjährige Fesseln, die uns nur von Menschen aufgelegt werden, und welche unsere Vernunft gefangen halten, unter Schutz und Schirm des großen Napoleons, zu zertrümmern und von uns zu werfen.

Die übrigen Fragen, die der Versammlung vorgelegt wurden, scheinen diesen dreyen Hauptfragen untergeordnet zu seyn, um dadurch zu erörtern: ob so Manches, was den Gesetzen des Reichs zuwider sey, oder heilsame Anordnungen die den Bürger zum Wohlstand und Glück führen müssen, und dennoch von uns Juden gleichsam stillschweigend nicht angenommen werden; wodurch uns jede Annäherung zu unsern glücklichern Mitbürgern erschwert wird, und die gerechte Klagen derselben gegen uns so laut werden müssen: ob der Grund solcher Hindernisse wirklich in der Religion zu finden sey? oder ob nur wieder Menschensatzungen als Stein des Anstoßes im Wege liegen? ? ?

Die erste Versammlung hat sich hierbei mit viel Klugheit benommen. Um den jüdischen Grundsätzen nicht zu schaden, und dennoch den wohlgemeinten Absichten des Kaisers nicht geradezu entgegen zu seyn; suchten sie mit vieler Bescheidenheit und patriotischer Wärme darzuthun: daß im wesentlichen Innhalte des mosaischen Gesetzes nichts enthalten sey, das uns hinderte, im wahren Sinne des Wortes, gute Staatsbürger zu seyn; welches auch wirklich nach der allerstrengsten Prüfung sich bestätigen muß: hüteten sich aber sorgfältig die mindeste Erwähnung zu thun, ob auch dieses alles nach den unermeßlichen Lehren des Talmuds mit allen seinen Commentatoren bestehen könne?

Der Kaiser ließ hierauf durch die Herrn Commissarien der damaligen Synode melden, daß Er mit den Antworten zufrieden sey: jedoch um versichert zu seyn, daß auch die von der Versammlung gemachten Aeußerungen von den sämmtlichen Juden angenommen würden; das heißt: daß wir von nun an bei all unserm Thun und Handeln, uns blos nach den Landesgesetzen richten wollen, und selbiges uns zur religiösen Pflicht zu machen, uns künftighin der Wohlthaten würdig zu zeigen, die man uns vorzüglich in Frankreich und auch schon in einigen andern Staaten erweißt: daß wir alle den talmudistischen Auslegungen, die von einer großen Menge noch itzt lebenden Rabinen auf Leben und Tod verfochten werden, und welche mit diesem guten Vorsatz im Widerspruche stehen, gänzlich entsagen wollen: befahl der Kaiser einen großen Sanhedrin in Paris zu constituiren, und welcher alsdann den Auftrag habe, seine Glaubensgenossen in allen Staaten Europens einzuladen, aus ihrer Mitte ebenfalls Abgeordnete dahin zu senden; (vermuthlich, damit in der allgemeinen jüdischen Synagoge keine Spaltung entstehe) welcher Befehl auch von einem Löbl. Sanhedrin pünktlich vollzogen wurde, daß nemlich in öffentlichen Blättern der freundliche Aufruf an alle Juden ergieng, Antheil an deßen Berathungen zu nehmen, und ungeheuchelt ihre Meinung zu sagen.

Eine so günstige Gelegenheit, die gewiß schon mancher Menschenfreund während der Zerrüttung un-

ſeret unglücklichen Nation, ſo viele Jahrhunderte vergebens aufgeſucht: Ja eine ſolche günſtige Gelegenheit, wo ein ſo mächtiger Monarch ſich unſerer ſo väterlich annimmt, nicht ungenützt zu laſſen; wagen wir es einem Wohllöbl. Sanhedrin, aus den vielen Folianten des Talmuds, nur einige Stellen zur Probe vorzulegen, und ohne mit unſerm Urtheil Euerer Weisheit vorgreifen zu wollen, bitten wir nur inſtändigſt, ſich vorher von allen jugendlichen Eindrücken zu befreien, und alsdann zu beſtimmen: ob wir noch immer dieſen Talmud mit all ſeinen Commentaren und Commentaren dieſer Commentaren bis in die Unendlichkeit, uns zur Baſis alles menſchlichen Wiſſens, und zur Richtſchnur unſerer Handlungen zu nehmen haben? ob nicht vielmehr dergleichen Lehren, die Menſchenhaß und Unſittlichkeit, Aberglaube und das ſchrecklichſte Mißtrauen gegen alles was uns umgiebt, erzeugen müſſen, und das noch dazu in einem ſehr hohen Grade: ſolche Lehren, die unſerer Jugend als unfehlbar heilig, um ſich Tag und Nacht damit zu beſchäftigen, vorgelegt werden, und die den ſchädlichſten Einfluß auf unſer ganzes Leben hindurch haben müſſen; die nicht nur das Geſetz Moſis gänzlich entſtellen und uns tauſend Unerträglichkeiten aufbürden, die uns der übrigen menſchlichen Geſellſchaft unnütze machen; ja ſogar dem nichtjüdiſchen Mitbürger zu den gerechteſten Klagen gegen uns Anlaß geben: mithin als ſolche gänzlich abgeſchaft würden, und an deren Stelle, neben den Wiſſenſchaften,

die allen Menschen in jedem Staate nützlich sind, eine gute Sittenlehre, welche Zeit, Ort und Umständen angemessen sey, mit Genehmigung einer jeden Landesregierung einzuführen wäre.

Die Themas zu Predigten könnten alsdann freilich nur aus der alten und neuern Geschichte genommen werden, wo nachahmungswürdige Handlungen großer Männer — wo dieselbe auch zu finden wären — zu Muster dargestellt würden, von dem Redner in die gewöhnliche Landessprache, dem Bedürfnisse der Zuhörer angemessen; herrschende Laster in liebreichen Ausdrücken gerügt; zu Tugend und Menschenliebe — ohne Unterschied — aufgemuntert; müßten unstreitig von großem Nutzen seyn: anstatt daß itzt von den meisten Rabinen die verworrensten Stellen aus dem Talmud und Consorten gewählt werden, um alsdann nach heftigem Disputiren — das mehr einem Stiergefecht als einer erbaulichen Predigt ähnlich sieht — dieselben noch mehr zu verwirren.

Die hebräische Sprache, deren gründliche Erlernung für Kinder ohnehin mit viel Schwierigkeit verbunden ist, und für jenen Theil der Jugend, der sich nicht gerade zu Rabinen oder Schullehrer bilden will, von gar keinem Nutzen ist, könnte bei dem ersten Unterricht der Kinder füglich wegbleiben, und die Zeit mit etwas nöthigerm ausgefüllt werden. Es könnten alsdann von einem Löbl. Sanhedrin aus der heiligen Schrift die nützlichsten Stellen gewählt werden —

denn auch hieraus taugt nicht alles ohne Auswahl für die unschuldige Jugend — die zur Tugend und Sittlichkeit führen, und wovon wir bereits treffliche Uebersetzungen haben, von Mendelsohn und andern Gelehrten; diese müßten unserer Jugend in der Landessprache faßlich vorgetragen werden.

Wo die jüdische Gemeinen nicht zahlreich genug wären, um einen fähigen Schullehrer besolden zu können, müßten die Kinder in die christliche Schule geschickt werden, und der Schulsinger hätte in einer Stunde des Tags, dieselbe in der Religion zu unterrichten, so kurz und bündig abgefaßt, als es den Jahren der Kleinen angemessen ist. Den Rabinen müßte es zur vorzüglichsten Pflicht gemacht werden, über den Unterricht in ihren Bezirken ein wachsames Auge zu haben; und überhaupt müßten diese für den guten Erfolg desselben verantwortlich gemacht werden.

Nun gar was unsere Gebete betrift, wo so eifrig von den heutigen Rabinen — (denn zu Zeiten des Talmulds waren schon einige der Meinung: man dürfe das Schma in jeder beliebigen Sprache die man verstehe, beten) — behauptet wird: es dürfe in keiner andern Sprache als in der Ebräischen gebetet werden, weil Gott in dieser Sprache mit Moses und den Propheten gesprochen habe; wohlan! diese Voraussetzung eingestanden, kann es darum Gott gefällig seyn, wenn kaum der zehnte Theil in einer Synagoge das ebräische Gebet, das er in bestimmten Formeln hersagt, verstehet, und

alle übrigen ohne etwas dabei zu denken ein so jämmerliches Gekreisch erheben, daß ein unpartheiischer, wenn er auch noch die seltsamen Gebärden und Bewegungen mit ansiehet, einen Haufen besessener Menschen vor sich zu sehen glauben muß? Und dann unsere Frauenzimmer? die ledigen sind nun ganz und gar von öffentlicher Andacht ausgeschlossen, und die verheyratheten verstehen doch nicht mehr von der ebräischen Sprache als ihre Männer?

So ganz anders sagt Friedländer in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der Gebete der Juden: In diesen Augenblicken erheben wir uns in andächtigen Gedanken über uns selbst, fühlen uns gleichsam dem göttlichen Wesen näher; das Gemüth reiniget sich von jeder schädlichen Begierde; die Gesinnungen veredeln sich; das Herz ist gerührt; die Seele erhebt sich: Wir beten.

Möchte doch ein Löbl. Sanhedrin dieses Beten, das einen so wohlthätigen Einfluß auf das menschliche Herz hat, näher in Erwägung nehmen, um den frommen Wunsch so vieler tausende ihrer Nation zu gewähren, nemlich: daß wir verstehen dürfen was wir beten. Hierin müßte freilich auch wieder eine Auswahl getroffen werden, und alle jene Gebete, die nicht mehr für unsere Zeit und Umstände passen, müßten hinweg bleiben; als z. B. die Behandlungsart der Opfer zu Zeiten des Tempels in Jerusalem; die so oft wiederholte Verwünschungen die gegen unsere Feinde

gerichtet seyn sollen — das וְלַמַּלְשִׁינִים velamalschinim welches täglich außer am Sabat dreimal in שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה Schmonesre gebetet wird, und sogar gräßliche Flüche gegen tirannische Regenten enthält, so auch die עֲלֵנוּ Sulos an den Sommersamstägen, welche mit der größten Erbitterung abgesungen werden, und noch andere mehrere — da wir doch gegenwärtig die Nichtjuden keineswegs als unsere Feinde betrachten können: und dann mit welcher Andacht wollen wir unser Herz zum Allbarmherzigen erheben, wenn dasselbe mit Haß, Rachgierde und aller möglichen Erbitterung angefüllt ist? Wie können wir vom Allmächtigen Versöhnung unserer Sünden hoffen, wenn wir in diesem Augenblick unversöhnlich sind?

Auch wird in unsern Synagogen an Fest- und Samstägen, im Jahre hindurch in 52 Abtheilungen die ganze fünf Bücher Mosis durchgelesen, und zwar in hebräischer Sprache, mit jenem monotonischen Gesang, den Moses auf Sinai, von Gott gehöret haben soll. Bei dieser Verrichtung an jedem Sabat, wobei von dem Schulsinger acht Personen mit Namen nach und nach dazu aufgerufen werden, um den Segen über der Tora zu sprechen, wird von wenigen etwas anders dabei gedacht, als: daß er hierin vor den übrigen Juden einen ehrbaren Vorzug habe. Nun, nicht allein, daß der ungleich größere Theil von uns nicht einen einzigen Vers, nach dem wirklichen Sinne, aus dieser hebräischen Lectüre verstehet, hat es auch noch

diesen Nachtheil, daß bei vielen Gemeinden wegen obgesagtem Aufrufen, öfters schon der heftigste Zank entstanden ist.

Wenn nun die Sache an und für sich zwar sehr schön und gut ist, nemlich: daß durch dieses Wiederholen das Gesetz Mosis und die vorzüglichsten Stellen aus den Propheten, dem gemeinen Volke in Erinnerung gebracht werden kann; warum sollen wir aber durch die zweckwidrige Anwendung desselben, alles wieder verderben? Wäre es demnach nicht besser, wenn diese Vorlesungen von dem Schulsinger oder Rabiner, aus einer in die Landessprache gut übersetzten Bibel (z. B. für Deutsche, die Mendelsohnische) mit gehöriger Declamation geschehe? Das Feierliche, welches nach der Meinung einiger, dadurch verlohren gienge, weil das äußerliche Ceremoniel wegbleibt, wird vielfach wieder ersetzt durch die wahre Andacht die hervorgebracht würde, durch manche erbauliche Stellen die itzt in einer deutlichen Sprache und guten Vortrag, gleichsam von Herzen zum Herzen gesprochen würde.

Wenn sich nun Misbräuche dieser Art, tausend und mehrere Jahre erhalten haben, kann ein großer Sanhedrin, der gleichsam von der Regierung und von unserer ganzen Nation autherisirt ist, dasjenige, was ganz und gar nicht mehr für uns paßt, und zwar niemals für uns gepaßt hat, nicht aus dem Wege schaffen? Alle Augen der besserdenkenden Euerer Brüder in dem ganzen gesitteten Europa, sind auf Euch Wohl-

löblicher Sanhedrin gerichtet; und mit sehnlichster Erwartung harren wir auf die Dinge, die zu unserm Heil von Euerer Weisheit nach und nach werden beschlossen werden, wenn Ihr eigentlich dem großen Zweck des großen Napoleon entsprechen wollt.

Nun, erleuchte Männer! wir legen Euch einige Stellen aus dem Talmud und Angehörigen, in aller Demuth vor, mit der Bitte:

Erlöset uns von diesem Uebel. Amen.

Sepher mizvoth gudol — (Die 613 Pflichten.)

32te Pflicht. Man darf mit keinem Nochri (Nichtjuden) Gesellschaftshandel errichten; man könnte selben verleiten bei seinem Gott zu schwören; (und es heißt im 2ten Buch Mosis Cap. 23: Laßt den Namen fremder Götter nicht erwähnen).

45te Pflicht. Man darf den Nochrim kein Wachs verkaufen zu ihrem Feyertag, der Chandeleur oder Lichtmesse heißt.

Ein jüdisches Frauenzimmer darf sich bei einer Nochris nicht als Geburtshelferin brauchen lassen, denn sie hilft alsdann einen Sohn zur Abgötterei gebähren: aber eine Nochris darf zur Geburtshülfe einer Jüdin zugelassen werden, nemlich, wenn noch jemand zugegen sey, aber nicht allein, denn sie könnte sonst das Kind umbringen. Eine Jüdin darf das Kind

einer Nochris nicht säugen, auch nicht für Lohn, wegen Feindschaft: aber eine Nochris darf ein jüdisches Kind säugen, wenn noch jemand zugegen ist.

48te Pflicht. Man darf im Lande der Israeliten keinem Nochri Grundstücke zulassen; denn es heißt im 5ten Buch Mosis Cap. 7: Du sollst ihnen keine Gnade widerfahren lassen.

65te Pflicht. Man darf einer Goié am Sabat nicht zur Geburtshülfe dienen, wenn es auch Feindschaft verursachen sollte, und sogar wenn es nur eine Kleinigkeit wäre, wodurch der Sabat nicht entweiht würde.

148te Pflicht. Wein von den Gojim, wenn wir auch nicht wissen, daß derselbe zu abgöttischen Opfer gebraucht wurde, darf man dennoch solchen Wein weder trinken, noch sonst einigen Genuß davon haben; nach den Grundsätzen unserer Gelehrten: und wer dennoch davon trinkt, dem schlägt man Streiche des Ungehorsams. Sogar Wein, den der Goi nur berührt, ist zu trinken verboten; denn er könnte selben zu seinem Opfer gebraucht haben. Unsere Weisen haben es darum verboten, damit sich die Israeliten nicht mit den Gojim fleischlich vermischen sollen. Man soll auch nicht in ihren Häusern mit ihnen trinken, sogar Datteln — oder Gerstenbier, damit wir nicht die Gelegenheit bekommen, uns mit ihnen zu verheyrathen.

154te Pflicht. Es ist wohl zu merken: daß nur derjenige Menschendieb mit dem Tode zu bestrafen sey, der eine israelitische Person gestohlen hat.

Tract. Abodasora Blatt 15. Man darf nicht mit den Nochrim allein seyn; man darf ihnen auch keinen Knaben zum Unterrichte oder um ein Handwerk zu erlernen, anvertrauen (wegen Knabenschänderey).

Ebendas. Blatt 20. Es heißt im 5ten Buch Mosis Cap. 7: „lasse ihnen keine Gnade widerfahren," dieses verbietet uns den Nochrim einige Begünstigung und besonders Grundstücke zuzulassen. Der Commentator Tosphot behauptet, daß dieses Verbot nicht nur von den sieben auszutreibenden Völkern, sondern von allen Nichtjuden gesagt wird. Der Talmud erklärt ferner, daß es auch verboten sey zu sagen: dieser Nochri ist schön. *

* Denn das hebräische Wort תְּחָנֵּם (ihnen Gnade widerfahren lassen) hat auch noch die Nebenbedeutung: ihnen Schönheit beimessen, von dem Worte חֵן (Gunst, Gewogenheit, Annehmlichkeit, Schönheit).

Unstreitig kommt daher bei uns Juden der unerhörte Misbrauch, daß wenn man ja von einem Christen sagen will, er sey schön, wird statt dessen gesagt, das ist ein Mechurer tume (häßlicher Unreiner) oder von einem schönen christlichen Frauenzimmer: das ist eine Mechuraste tméa (häßliche Unreine) und ein abergläubischer Jude glaubt eine Todsünde zu begehen, wenn er den Namen Christus ausspräche; anstatt dessen sagt er Tuloh (gehänkter); von den Jüngern bedient er sich statt Talmidim, (Schüler) sagt er: Taschmidim (Ausgerottete). Ein Christ wird von solchen Juden genannt: Orel (Unbeschnittener), Goi (Volk), Nochri (Fremder),

Choschin mischpot; (Recht über Mein und Dein).

§. 26. Abtheilung 1. Es ist verboten, eine Rechtssache bei den Richtern der Nochrim abzuthun.

Esov, (nach dem ältesten Sohn des Erzvaters Isac, der Esau hieß, und welcher nach dem Talmud als der verruchteste Bösewicht geschildert wird). Eine Christin heißt: Orelte; Goiété; Nochris; ein christlich Kind überhaupt heißt: mamser (ein Schandfleck); der hebräische Ausdruck mamser bezeichnet hauptsächlich ein Kind das in Ehebruch oder Blutschande erzeugt worden, 5te Buch Mosis Cap. 23.) Ein männliches Christenkind insbesondere heißt: Schekez (Greul, Unwürdiger), ein weibliches Kind: Schikze (Greul, Unwürdige). Anstatt Choson (Bräutigam) wird gesagt: Chusilra (böser Kater), und anstatt Calo (Braut) heißt es Calbse (Hündin), letzteres ein verstümmeltes Wort von dem Hebräischen כֶּלֶב (Hund). Ein Christ ist gestorben, heißt: ein Orel (Unbeschnittener) ist gepegert (krepirt). Die christliche Gemeinde heißt: die trefene éda (zerrissene, unbrauchbare Gemeinde). Die Christen gehen in die Kirche, heißt: sie gehen in die tumé (Unreinigkeit) und noch viele dergleichen mehrere. Wenn nun ein vernünftiger Jude, bei dem was seinen christlichen Nebenmenschen angeht, eine Sache mit dem gehörigen Namen benennen will, so ist schon Ursache genug, daß ihn alle sogenannte fromme Juden, bei jeder möglichen Gelegenheit mit der größten Erbitterung haßen.

Der Uebersetzer.

§. 28. Abtheil. 3. Ein Nochri der an einen Israeliten eine Forderung hat, und ein anderer Israelite weis dem Nochri Zeugniß zu geben welches seine Forderung rechtfertiget, und er wird von dem Nochri zum Zeugen aufgefordert, es weis aber niemand von der Schuld als dieser Israelite; wenn nun die Anklage in einem Orte geschieht, wo die Richter der Gojim, auf Aussage eines einzigen Zeugen zur Bezahlung anhalten, darf der Israelite kein Zeugniß geben, und wenn er es dennoch gethan hätte, wird er von uns in in Bann gelegt.

§. 34. Abtheil. 19. Nochrim und Sklaven werden nicht als Zeugen angenommen gegen einen Israeliten.

§. 93. Abtheil. 16. Ruben der mit Simeon in Gesellschaftshandel stehet; dieser Ruben hat nun den Nochri um eine gewisse Summe Geldes betrogen, welche Summe er auch richtig in die gemeinschaftliche Kasse gegeben hat; allein, es stehet zu befürchten, daß der Ruben einst von dem Nochri bei ihren Gerichten, zur Bezahlung des betrogenen Geldes könnte angehalten werden, und er alsdann — wenn der Gesellschaftshandel schon beendiget wäre — allein bezahlen müßte: in diesem Fall muß der Simon, sobald der Ruben das Geld in die Gemeinkasse legt, vor Zeugen aussagen, daß sich die Sache so verhalte, und im Falle dieses Geld zurück bezahlt werden müßte, er Simon ebenfals seine Hälfte — wenn indessen der Gesellschaftshandel

beendiget seyn sollte — mit beitragen müsse. Aber ein Schtar oder Handschrift wird bei derlei Vorfallenheiten von dem Simon nicht ausgestellt. (Das nemliche wird auch wiederholt in §. 176. Abt. 38.)

§. 175. Abtheil. 39. Den Nochrim wird gegen den Israeliten kein Angrenzungsrecht verstattet.

§. 188. Abtheil. 1. Ein Goi kann keine Vollmacht von dem Israeliten übernehmen; eben so darf auch kein Israelite dem Nochri in irgend einer Sache als Bevollmächtigter dienen.

§. 227. Abtheil. 26. Gegen den Nochri ist das Uebervortheilen (daß man nicht mehr als den 6ten Theil an einer gekauften oder verkauften Sache gewinnen darf) nicht verboten; denn es heißt im 3ten Buch Mosis Cap. 25: „Keiner darf seinen Bruder vervortheilen", mithin wird dieses nur gegen den Israeliten unterfagt, aber nicht gegen den Nochrim.* Vergehet sich aber in diesem Falle der Nochri gegen den Israeliten, und es stehet in unserer Gewalt, den Nochri bei unsern Gerichten zu belangen, so muß derselbe den Betrag der Uebervortheilung zurückgeben.

---

* Mendelson weicht dieser seltsamen Auslegung dadurch aus, daß er die Worte: אַל תּוֹנוּ אִישׁ אֶת אָחִיו nach dem Sinne des Gesetzgebers, mit den Worten: „so müßt ihr euch einander nicht vervortheilen" übersetzt; weil sehr oft diese Worte, so wie auch אִשָּׁה אֶל אֲחוֹתָהּ in diesem Sinne heißt: eine zur andern. —

Der Uebersetzer.

§. 231. Abtheil. 24. Man darf im Israelitenlande keine Früchte zum Wucher aufkaufen, auch sonst nirgends, wo die mehresten Einwohner Israeliten sind. Dieses Verbot kann aber nur gelten, wenn dasselbe auf dem Markte gekauft wird.

Abtheil. 25. Derjenige, welcher den Preis der Lebensmittel steigert, oder wer Früchte zum Wucher aufkauft im Israelitenlande, oder sonst irgends wo die mehresten Einwohner Israeliten sind, der wird betrachtet als einer der auf Zinsen leihet.

§. 259. Abtheil. 1. Wenn jemand etwas findet, das einem Israeliten zugehört, muß er es dem Eigenthümer zurückgeben; denn es heißt im 2ten B. Mosis Cap. 23.: „Du sollst es deinem Bruder zurückgeben."

§. 266. Abtheil. 1. Wenn ein Acum etwas verlohren hat, braucht es der Finder nicht zurückzugeben; denn es heißt im 5ten Buch Mosis Cap. 22.: „Mit allem Verlohrnen, das deinem Bruder von Händen gekommen u. s. w., und der es dennoch zurückgiebt begehet eine Sünde; aber, wenn es dem Nochri darum zurückgegeben wird, damit sie erkennen sollen daß wir ehrliche Leute sind, wird solches als eine löbliche Handlung angesehen."

§. 272. Abtheil. 8. Wenn das Viehe dem Acum zugehört, die Last aber dem Israeliten: wenn nun der Acum sein Vieh selbst treibt, braucht kein Israelite helfen auf- und abzuladen; treibt es aber der Israelite,

ist es alsdann einem jeden andern Israeliten Pflicht auf- und abladen zu helfen, und muß seinem Glaubensbruder aus der Verlegenheit helfen. Wenn aber das Vieh und die Last dem Acum gehört, ist es dem Israeliten keine Schuldigkeit sich damit abzugeben, außerdem er wollte es thun, um sich keine Feindschaft bei dem Acum zuzuziehen.

§. 276. Abtheil. 6. Wenn ein Israelite einen Sohn im Ehebruch oder Blutschande gezeugt hat, erbt dieser eben so wie jeder eheliche Sohn; hat aber ein Israelite mit einer Sklavin oder Nochris einen Sohn gezeugt, kann derselbe keineswegs als rechtmäßiger Erbe gelten, und also gar nichts erben.

§. 283. Abtheil. 1. Ein Israelite der dem Nochri Geld schuldig ist, und der Nochri stirbt, ohne daß andere Nochrim von dieser Schuld etwas wissen, braucht der Israelite den Erben nichts zu bezahlen.

§. 406. Abtheil. 1. Wenn der Ochs eines Israeliten den Ochsen eines Nochri todt gestossen hat, braucht der Israelite den Schaden nicht zu ersetzen; denn es heißt im 2ten Buch Mosis Cap. 21.: „Wenn der Ochs eines Mannes den Ochs seines Nächsten stößt" u. s. w. Trift aber der Fall umgekehrt ein, dieser Ochs habe nun das erstemal oder schon mehreremal gestoßen, muß der Nochri immer den völligen Schaden ersetzen; denn der Talmud in Tractat. Babakama Blatt 38. erklärt dieses aus dem Vers „רָאָה וְחֵד גְּזַר" das heißt: Gott hat es gesehen, und verschenkte die

Völker; das Wort וַיִּתֵּר hat Aehnlichkeit mit dem Worte וְהִתִּיר, welches heißt: er hat erlaubt; das will demnach sagen: Gott habe erlaubt, daß die Israeliten das Geld der Gojim sich zueignen dürfen. **

§. 425. Abtheil. 1. Wir haben zwar in gegenwärtigen Zeiten die Macht nicht mehr, gerichtliche Todesstrafen in Ausübung zu bringen; jedoch thun wir in Bann, und schließen einen solchen von unserer Gemeinde aus. Sollten es aber die Umständen durchaus erfordern, um unsere Religion zu befestigen, so ist es uns erlaubt jeden zu bestrafen wie wir können, wie schon ausführlich in §. 2. Abth. 1. gesagt worden; nemlich: Wenn es das Berdin (Richter) sehen, daß die Zeit erfordert, dürfen wir um Geld strafen, oder zum Tode verurtheilen, wenn wir auch keine Zeugen darüber abhören.

Abtheil. 4. Wenn ein Israelite mit einer Nochris öffentlich Beischlaf pflegt, ist es für jeden, der es sieht erlaubt, denselben auf der Stelle umzubringen. ** Wird aber das Berdin erst darum befragt, so kann dasselbe nicht erlauben daß man den Thäter umbringe.

Abtheil.

---

* Diese Stelle wurde in den neuern Auflagen im Talmud weggelassen; welche aber noch deutlich zu sehen ist in dem daneben stehenden Commentar Tosphot; wie auch in den alten Amsterdamer Auflagen. Der Uebersetzer.

** Der Talmud beweist dieses daher: Als der Simri, da er bei der Cospi ergriffen und von Pincas durchstochen wurde, bekam letzterer das Priesteramt zur Belohnung. 4 Buch Mosis Cap. 25. Der Uebersetzer.

Abtheil. 5. Ein Israelite, der mit Vorsatz und zum Trutz oder Aerger das Gesetz übertritt, wenn er auch nur gegen eine einzige Pflicht sich vergehet; ist es für einen jeden Pflicht, denselben umzubringen, nemlich: stehet es in seiner Gewalt ihn geradezu umzubringen, desto besser! wo aber nicht, muß er wenigstens alles mögliche zu dessen Untergang beizutragen suchen: wenn z. B. jemand sieht, daß der Sünder in eine Grube fällt, und es steht eine Leiter in der Grube, wodurch er sich retten könnte; muß man die Leiter wegnehmen, mit dem Vorwand: man brauche dieselbe, um seinen Sohn vom Dache herunter steigen zu lassen; oder dergleichen andere Vorwände. Aber Nochrim, mit denen wir keine besondere Zwistigkeiten haben, dürfen wir den Tod nicht vorsetzlich zuziehen: jedoch ist es verboten, dieselben davon zu retten. *

Midrasch Rabas Esther: Es heißt in Esther: „Am ersten Monat, dasselbe ist der Monat Nisan, auf den vierten Tag in der Woche, hat Haman das Loos gewor-

* Der Commentator Beer Hagola äußert hierin gemäßigtere Grundsätze, da er in diesem §. sagt: Was der Talmud am Ende des Tract. Kiduschim behauptet: „Der beste unter den Gojim sey werth, daß man ihn umbringe" könnten nur jene Götzendiener in Zeiten des Talmuds verstanden werden, aber keineswegs die heutige Gojim, unter deren Schutz wir wohnen. Im Gegentheil sey es unsere Pflicht, für deren Wohlergehen zu beten u. s. w.

Der Uebersetzer.

sen (um die Israeliten an diesem Tag umzubringen). Da machte sich der Engel des vierten Tags (der Schöpfung) auf, und sprach zum Ewigen: Herr aller Welt! am vierten Tag der Schöpfung wurden die Himmelslichter geschaffen; und zwar, wegen deiner Kinder Israels willen, wurden sie geschaffen: wenn aber nun der Haman die Israeliten zu Grunde richtet, was sollen wir Lichter in der Welt? Der Commentator Jevé Anaf erklärt: Alle Völker der Erde genießen die Himmelslichter ja nur wegen der Israeliten; wenn also diese nicht mehr da sind, wozu wären denn Sonne, Mond und Sterne erschaffen worden, da dieselbe doch nur der Israeliten willen geschaffen sind??? — *

Tract. Megila Blatt 16. Als Mardechei das königliche Pferd bestieg, mußte Haman sich bücken, damit Mardechei auf ihn steigen konnte; da stieß Mardechei dem Haman mit dem Fuße geflissentlich derb in die Rippen. Da sprach Haman: Es heißt ja in eurem Gesetz in Spr. Salom. Cap. 24.: Freue dich nicht, wenn dein Feind fällt. Mardechei antwortete: Das Gesetz spricht dieses nur, wenn unser Feind ein Israelite ist; aber bey andern Völkern der Welt, heißt es im 5ten

---

* Die übrigen tausend Millionen Menschen, womit die Erde bevölkert ist, und keine Juden sind, die wären demnach nur eine unbedeutende Nulle in der Schöpfung.

Der Uebersetzer.

Buch Mosis Cap. 33: Du sollst auf ihren Höhen herum treten. *

Tract. Chagiga Blatt 13. Der Rabi Ame sagt: Man darf dem Nochri das Gesetz nicht erklären; denn es heißt in Ps. Cap. 140: „Seinen Willen macht Er dem Jacob kund, gab Israel Gesetze und Recht; das that er keinem Volke, u. s. w."

Tract. Sanhedrin, Blatt 21: Es heißt im 2ten Buch Samuel Cap. 13: „Amnon haßte seine Schwester Thamar unendlich sehr." Die Ursache des Hasses, erklärt der Rabi Jzchock, sey: Es habe sich ihm (Amnon) ein Haar an seine Zeugungstheile fest geknüpft, und dieses machte ihn zum fernern Beyschlaf unfähig. Der Rabi wurde gefragt: Wenn dieses ohne ihre Schuld geschah, warum haßte er sie darum? Nein, antwortete der Rabi, sie selbst hat ihm eines von ihren Haaren fest geknüpft, welches ihn unfähig machte. Es wird ferner gefragt: Der Rabi erklärt ja den in Ezechiel Cap. 16. befindlichen Vers: „Es wird der Ruhm unter den Völkern ertönen wegen deiner (Israels) Schönheit." Das will sagen: Israels Töchter haben

---

* Welchen nachtheiligen Eindruck solche und mehrere dergleichen unmoralische Grundsätze beim jüdischen Pöbel machen müsse, kann man daraus sehen, daß es sogar zum allgemeinen Sprichworte ist geworden: „Dem Orel (Unbeschnittenen) muß man die Azamoth (Knochen) heraus nehmen, wenn man kann." Der Uebersetzer.

keine Haare, weder an den Schamtheilen noch unter den Aermen (folglich könne ja die Thamar dem Amnon keine von ihren Haaren fest geknüpft haben?) Der Rabi antwortete hierauf: Thamar war die Tochter einer Jevastoar (David hatte ihre Mutter, welche eine Nochris war, im Krieg geheyrathet, als eine schöne Gefangene, welches im 5ten B. Mos. Cap. 21. erlaubt wird; mithin war die Thamar gar nicht von israelitischer Abkunft, und konnte demnach, so wie jede andere Tochter Eva's geformt seyn).

Ebendas. Es heißt im 1. Buch der Könige Cap. 1: „Adonie, Sohn der Chagis, erhob sich mit Stolz und sprach: ich will König werden!" erklärte Rabi Juda im Namen Rafs: Der Adonie setzte sich die Krone auf den Kopf, welche ihm aber nicht passen wollte. Der Commentator Rasche erklärt die Worte des Rabi Juda wie folgt: Es war in der Höhlung der Krone ein goldenes Stängelchen von einer Seite zur andern befestiget, und konnte daher Niemanden passen, als wer eine Grube im Kopfe hatte, in welche dieses Stängelchen gerade hinein paßte. Und dieses war der Beweis: Derjenige, welcher der Krone würdig war, hatte eine solche Grube im Kopfe; und wer derselben nicht werth war, der hatte einen gemeinen Plattkopf.

Ebendas. Blatt 22. Es heißt im 1. Buch der Könige Cap. 1: „Sie (die Abisag) war beim König (David) Aufwärterin, und bediente ihn." Sie sprach zum König: heyrathe mich; er sagte: es ist mir ver-

boten. Rasche commentirt: denn ich habe schon achtzehen Weiber geheyrathet. Abisag erwiderte: das ist eine Ausflucht! denn du willst nicht eingestehen, daß du schon zu alt und zu schwach seyst, ein Frauenzimmer befriedigen zu können. Da befahl der König: ruft mir sogleich die Batseba, und sogleich kam die Batseba zum König ins Zimmer. Da sagt der Rabi Juda im Namen Rafs: in derselben Stunde mußte sich Batseba mit dreyzehen Tüchern reinigen. Rasche commentirt: David habe sie in dieser Stunde dreyzehen mal beschlafen, und nach jedem Beyschlaf mußte sie ihre Schamtheile mit einem Tuche reinigen. Der Rabi Juda folgert dieses daher, weil in diesem Vers dreyzehen Worte enthalten sind, nemlich:

וַתָּבֹא בַת־שֶׁבַע אֶל הַמֶּלֶךְ חֲדֶרָה וְהַמֶּלֶךְ זָקֵן מְאֹד וַאֲבִישַׁג הַשּׁוּנַמִּית מְשָׁרֶת אֶת הַמֶּלֶךְ.

Batseba kam zum König ins Zimmer, der König war sehr alt, und die Abisag aus Schonem bediente den König. —

Ebendas. Blatt 82. Rabi Nachman im Namen Rafs sagte: Es heißt in Spr. Salom. Cap. 30: „Das Windspiel, der Bock." Damit wolle Salomon sagen: vier hundert vier und zwanzigmal habe der Bösewicht Simri die Madionitin Cosbi an diesem Tag beschlafen. Einige Rabis sagen, nur sechzigmal; bis seine Hoden wie verbrütete Eyer geworden sind, und sie (Cosbi) war so voll, wie ein Gartenbeet mit Wasser. Rasche commentirt: In seinen Hoden war der Saame von der

Menge des Beyschlafs so zerronnen, wie in verbrüteten Eyern es zu seyn pflegt, und die Cosbi war völlig angefüllt mit Saamen.

Rabi Khana setzt hinzu: Ihr Gefäß sey dadurch so breit geworden, wie ein Morgen Landes. Der Rabi Joseph fügt hinzu: Ihre Mutterscheide ist eine Elle breit geworden. Rasche commentirt: woher der Rabi Nachmon so eigentlich wisse, daß der Simri gerade 424 mal an Einem Tag Beyschlaf gehalten habe? Das Wort זִמְרִי enthält nach der Buchstabenzahl gerade 424 — (ז, bedeutet 7; ר, 200; ז, 7; י, 10; und wieder ר, 200). Das Wort הַיִּשׁ bedeutet geschwächt (wegen der Aehnlichkeit der Wörter הַיִּשׁ, Bock; und הָשִׁישׁ, schwächen) mithin wolle der Salomon hierdurch deutlich sagen: der Pinkas habe gewartet, bis der Simri von dem 424 maligen Beyschlaf gänzlich geschwächt wurde, um denselben gemächlicher durchbohren zu können. *

---

* Nach der trefflichen Uebersetzung des Herrn Eichel, sagte Salomon hier: „Drey Dinge haben einen behenden Schritt, ein viertes den fürtrefflichsten Gang: der Löwe, Held unter den Thieren, weicht Niemanden aus; das Windspiel, der Bock, und — ein König, dem stellt sich Niemand in Weg.“ Welcher Grad von Unverschämtheit gehört nun dazu, einer so unschuldigen Stelle Salomons einen solchen Sinn (oder vielmehr Unsinn) unterschieben zu wollen, wie es hier der Rabi Nachmon im Namen Rasi thut. Der Uebersetzer.

Tract. Babamezia Blatt 84. Wenn Rabi Ismael, Sohn des Rabi Jose; und Rabi Alieser, Sohn des Rabi Simon, mit den Gesichtern zusammen stunden, konnten ein Paar am Joche bespannte Ochsen unter ihren Bäuchen durchgehen, ohne dieselben zu berühren; so ungeheuer dick waren diese beyden Rabis. Eine vornehme Dame sagte einst zu ihnen: Euere Kinder können unmöglich euere rechtmäßige eheliche Kinder seyn; denn ihr könnt wegen euerer großen Bäuche mit euern Weibern keinen Beyschlaf pflegen? Sie antworteten: Unsere Weiber haben noch größere Bäuche als die unserigen sind. Jene fragte ferner: Um so mehr befremdet's mich; denn da eure Weiber ebenfalls so wohl bey Leibe sind, und vermuthlich daher ihr Geschlechtstrieb desto heftiger ist, und ihr Dickbäuche könnt ihn nicht befriedigen, so werden sie sich also gewiß dadurch schadlos zu halten suchen, indem sie sich von andern beschlafen lassen? Nach der Meynung einiger Gelehrten haben die Rabis so geantwortet: Nach der Stärke des Mannes ist auch dessen Zeugungsglied beschaffen. Andere Gelehrte behaupten, die Rabis hätten so geantwortet: Der heftige Begattungstrieb drücke die Bäuche so sehr zusammen, daß der Beyschlaf sehr wohl geschehen könne. Der Talmud bemerkt hierauf: Die Rabis hätten hierauf gar nicht antworten sollen; denn es heißt in Spr. Sal. Cap. 26: „Antworte dem Thoren nicht in seiner Narrheit." Der Talmud sagt aber, sie mußten darum antworten, wegen der üblen

Nachreden, die sonst ihren Kindern Nachtheil bringen konnten. Der Rabi Jochonon sagte: Das Zeugungsglied des Rabi Ismael war so groß wie ein Schlauch, der neun Maas hält. Rabi Papa sagte: Das Zeugungsglied des Rabi Jochonon war wie ein Schlauch von 5 Maas, und einige behaupten, nur von drey Maas. Und, setzt der Talmud hinzu, jenes des Rabi Papa selbst war so groß und so dick, wie die Körbe, welche in Harvonoé verfertiget werden.

Tract. Sabat Blatt 149. Rabi Juda sagte im Namen Rafs: Als der Ruchlose (Nebucadnezar) mit dem Frommen (Zidkias) Knabenschänderey treiben wollte, da verlängerte sich plötzlich das unbeschnittene Glied des Nebuchadnezar bis auf drey hundert Ellen, so daß dasselbe durch die ganze Versammlung aller Fürsten des Abend- und Morgenlandes reichte. Denn es heißt in Habakuk Cap. 2: „Trinke auch du, und werde verstockt." Das hebräische Wort וְהֵעָרֵל (und werde verstockt), wenn das Bindewort ו (und), wie auch das Passivum ה (werde) weggelassen wird, heißt es noch in einer andern Bedeutung: Unbeschnittener; und wenn man noch die Buchstabenzahl davon nimmt, macht es gerade drey hundert; denn ע bedeutet 70; ר, 200; und ל, 30; mithin wird klar und deutlich bewiesen, daß das unbeschnittene männliche Glied des Nebuchadnezar beim Haar ausgerechnet, bis auf drey hundert Ellen sich verlängert habe. *

* Der Prophet beklagt sich hier blos wegen gänzlichem Verfall der Sittlichkeit, und macht gewiß die entfernteste An-

Tract. Sanhedrin Blatt 96. Der Rabi Abua sagt: Wenn es die heilige Schrift nicht sagte, ließ es sich kaum denken, nemlich, daß Gott selbst den Sanherib geschoren habe; denn es heißt in Isaia Cap. 7: „An diesem Tag wird Gott dem König Assur den Kopf, die Haare an Füßen abscheeren, und den Bart abnehmen mit dem Miethe-Scheermesser. Es kam nemlich der Allerheiligste in Gestalt eines alten Mannes, und sprach zu Sanherib: Wie willst du dich entschuldigen bey allen Königen des Abend- und Morgenlandes, daß du ihre Kinder zum Tode geführt hast? Sanherib antwortete: Davor ist mir auch wirklich bange! was kann ich aber thun? Da sprach Gott: Verändere deine Gestalt, bring mir eine Scheere, und ich will dich selbst scheeren. Als Sanherib ins Haus ging, um eine Scheere zu holen, kamen ihm Engeln in Menschengestalt entgegen, und gaben sich das Ansehen, als mahlten sie Dattelkerner; da forderte er von ihnen eine Scheere. Diese sagten: Mahle hier indessen, dann wollen wir dir eine bringen; und er that es. Während die Scheere gebracht wurde, ist es dunkel worden. Da sprach Gott: Gehe und bring Licht! Als nun Sanherib ins Feuer blasen wollte, fieng sein Bart einen Funken, und

---

spielung nicht einmal von einem drey hundert Ellen langen Membrum, mit welchem der Rabi Juda in aller Geschwindigkeit dem Nebucadnezar eine Bescheerung macht. —

Der Uebersetzer.

brannte gänzlich ab. Da hat ihm nun der liebe Gott den Kopf und den Bart völlig abgeschoren u. s. w. *

Tract. Chulin Blatt 17. Der Rabi Chisda sagt: Wie läßt sich aus der heiligen Schrift herleiten, daß gerade mit einem geprüften Messer geschlachtet werden muß? Es heißt im 1ten Buch Samuels Cap. 14: „Hier sollt ihr schlachten, und essen." Dieses lehret uns: Der Saul habe ihnen ein geprüftes Messer gegeben, womit sie schlachten durften.

Daselbst Blatt 27. Der Rabi Khana sagt: Wie läßt sich aus der heiligen Schrift herleiten, daß gerade beim Halse muß geschlachtet werden? Es heißt im 3ten Buch Mosis Cap. 1: „Er soll das Rind schlachten;" aus dem Worte וְשָׁחַט (er soll schlachten) lassen sich zwey Zeitwörter bilden, nemlich: שָׁח (b ü ck e n) und חָטָה (reinigen). Das lehrt uns demnach: man soll das Fleisch dadurch zum Essen reinigen, daß man das Vieh beim Hals schlachtet, womit es sich b ü ck t u. s. w.

Der Rabi Jemar sagt: Es wird daher gefolgert, daß man beim Hals schlachten müsse; denn es heißt im

---

* Gerade hier, wo doch gewiß der Prophet nur durch eine bildliche Wohlredenheit im morgenländischen Styl die Anspielung machen will, daß durch den König der Assyrer das Israëlitenland gänzlich verwüstet werden soll: gerade hier, sage ich, will es der sinnreiche Rabi Abua so wörtlich verstehen, damit er den lieben Gott zu der Würde eines Bartscheerers befördern könne. Der Uebersetzer.

5ten Buch Mosis Cap. 12: „Du sollst schlachten von deinem Rind- und kleinen Vieh.“ Das Wort וְזָבַחְתָּ (du sollst schlachten) kann in zwey Wörter getheilt werden; nemlich: זָ (rinnen), oder, das Blut heraus laufen, und חָתָּהוּ (zerschneide es). Moses wolle uns also damit sagen; Man müsse schlachten beim Hals, wo das Blut am heftigsten heraus lauft.

In der gelehrten Versammlung des Rabi Ismael wurde es daher bewiesen; denn das obige וְשָׁחַט (im 3ten Buch Mosis Cap. 1.) soll nicht gelesen werden וְשָׁחַט sondern lese וְסָחַט und dieses Wort läßt sich in zwey Wörter abtheilen, nemlich: סָ, (die Stimme erheben), und חָטָהוּ, (reinige es) zum Essen. — Moses will uns daher sehr nachdrücklich befehlen; Wir sollen das Vieh auf jenem Orte schlachten, wo die Stimme herkömmt, nemlich beim Halse.

Der Tana folgert es daher; denn der Rabi Chia sagt: Woher wissen wir, daß man beim Halse schlachten muß? Es heißt im 3ten Buch Mosis Cap. 1: „Die Söhne Arons, die Priester, sollen die Stücke ordnen, wie auch den Kopf und das Fett.“ Hier könnte man fragen: warum wird noch besonders angedeutet „Kopf und Fett,“ da doch schon im Allgemeinen gesagt wurde „die Stücke,“ worinnen doch Kopf und Fett ebenfalls mit verstanden werden? Allein, weil es im vorhergehenden Vers heißt: „Man soll von dem ganzen Opfer das Fell abziehen, und jenes in die gehörige Stücke zerlegen,“ mithin würden nur solche

Stücke verstanden, wovon das Fell abgezogen wird; der Kopf aber, der schon durchs Schlachten abgeschnitten ist, würde dennoch nicht darunter verstanden werden; daher muß ausdrücklich noch einmal gesagt werden: „Wie auch den Kopf und das Fett.“ Da sich nun der Talmud hier ausdrückt: „der Kopf aber, der schon durchs Schlachten abgeschnitten ist“ wird ja deutlich dadurch bewiesen, daß es Moses ausdrücklich befohlen habe, daß man beim Hals schlachten muß.

Der Commentator Tosphot bemerkt: der Beweis des Tana sey nur hinreichend darzuthun, daß zwar beim Kopf des Thiers muß geschlachtet werden, aber nicht beim Schwanz: es bliebe aber dennoch noch zweifelhaft, ob beim Hals oder beim Genicke? *

* Auf diese zwey letztangeführten Stellen aus dem Talmud Chulin, Blatt 17. und 27. mit deren Spiegelfechtereyen gründen sich nun alle die tausend und abermal tausend Schwierigkeiten, die nur blos allein in Prüfung des Messers, und dem Orte, wo geschlachtet werden muß, statt haben: und einem armen Juden, der sich endlich mit dem Schweiße seines Angesichts ein Stückchen Vieh zu verschaffen gewußt, wird durch die Laune eines Rabinen, oder auch nur eines lumpigen Schächers, der weder lesen noch schreiben kann, seine ganze Hoffnung, selbiges zu genießen, vereitelt, wenn nur ein einziger Umstand eintritt, wodurch es im Joradéa und Conforten treve (zu essen verboten) wird. Wer sich nur die Mühe geben wollte, um zu prüfen, auf welchen Grund eigentlich alle diese Albernheiten gebaut sind; und wenn man noch in Betrachtung nimmt,

Tract. Chulin Blatt 92. Man muß der Spannader (am Ballen der Hüfte des Viehes) nachgraben, so weit dieselbe nur zu finden sey, deren Fett aus der Wurzel schneiden, und ist solches nicht erlaubt zu essen; so ist die Meynung des Rabi Méir. Der Rabi Juda aber behauptet: man dürfe die Spannader nur vom Ballen mit dem darauf liegenden Fett ablösen, und wegwerfen, damit es das Ansehen nicht habe, als ässe man die Spannader selbst; aber die Fortsetzung davon, sowohl von der Spannader, als auch vom Fett derselben, ist zum Essen wohl erlaubt. *

---

welche Menge unreine Thiere, Geflügel und Fische, die uns das Mosaische Gesetz wirklich verbietet (und dessen wir uns doch willig unterwerfen, wenn wir auch keinen vernünftigen Grund auffinden können, wie dergleichen Verbote jetzt bey unsern Umständen, gemäßigterem Clima und besserer Polizey und Sanitäts-Verfassung, noch immer statt finden können), der wird erstaunen, wie es noch Menschen geben kann, die doch übrigens gesunden Mutterwitz zu haben scheinen, und dennoch bey solchen Betrachtungen, die in der häußlichen Oeconomie eines jeden Einzeln nicht unwichtig seyn dürfen, sich so bey der Nase herum führen lassen können. Der Uebersetzer.

* Dieser Rabi Méir hat hier, durch seine in das Unendlich übertriebene Besorglichkeit, uns armen Juden wieder einen derben Streich versetzt. Wenn wir uns nun durch all den hocus pocus durchgearbeitet haben, als z. B. Jahrelang zugebracht zur Erlernung, was Moses auf dem Berg Sinai von Gott gehört habe: wie eigentlich der Hals-

Chulin Blatt 91. Es heißt im 1ten Buch Mosis Cap. 28: „Er (Jacob) nahm von den Steinen des Or-

schnitt geschehen müsse; wie das Messer geformt seyn müsse; wie lang, wie breit, wie scharf, wie glatt, wie spitzig. Mit diesem Messer nun darf man nicht drücken, nicht stoßen, nicht stechen, nicht reißen, nicht das Messer schräg halten, nicht während dem Schlachten einen Augenblick einhalten, das Messer darf keine Scharte haben, die nur irgend von einem Menschen in der Welt gefühlt werden könnte. Ja, sage ich, wenn wir uns nun durch all diesen Schlamm mit Muth glücklich durchgearbeitet haben, und das Stückchen Vieh ist auch von dem privilegirten Schlächter nach aller Form Rechtens durchgewühlt worden, an Gliedmassen, Gehirn, Lunge, Leber, Magen, Schlund, Kehle, Gurgel, Gedärme, Sülzen u. s. w., dann erst — dürfen wir nur die vordere Hälfte davon essen (außer in einigen Städten, als Prag, Nikolsburg u. d. g., wo man sich schon lange über diesen Unsinn hinweg gesetzt.) Wenn also unsere christliche Mitbrüder nicht so gefällig gegen uns wären, das hintere Theil des Viehes zu ihrem Gebrauch von uns zu kaufen; wir müßten selbiges geradezu den Hunden vorwerfen, oder gänzlich aufs Schlachten Verzicht thun. Es würde demnach nicht überflüssig seyn, die Sache näher zu beleuchten, um zu sehen, in wie fern die Rabi Méirische Verdammung des Vieh-Podex in der heiligen Schrift gegründet sey.

Moses sagt im 1ten Buch Cap. 32, (als er die Geschichte des Erzvaters Jacob erzählt): „Darum essen die Kinder Israels nicht die Spannader, welche auf dem Ballen der Hüfte ist, bis auf den heutigen Tag; weil er die Spannader berührt.“ Wenn man nun diese Worte

tes u. s. w." und in eben diesem Cap. Vers 18. heißt es: „Des Morgens stund Jacob auf, nahm den Stein,

---

des Mosis gehörig prüfen will, wer kann auch nur mit dem mindesten Grad von Gewißheit behaupten: der Gesetzgeber habe dieses allen Nachkommen der Kinder Jacobs für und für zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht, die Spannader nicht zu essen; und zwar, weil ein Ringer den Jacob an die Spannader berührt habe? Sagt Moses nicht vielmehr deutlich genug: Darum essen die Kinder Israels nicht die Spannader bis auf den heutigen Tag (bis zur Lebenszeit des Mosis); und ist es nicht wahrscheinlich, daß die Söhne und Enkel des Jacob aus eigener Bewegung gleichsam ein Gelübde thaten, da der Allmächtige ihren Vater oder Großvater aus der Gefahr rettete, zu dessen Andenken diese Spannader nicht zu essen? welches Gelübde sie auch wirklich in Mosis Zeiten noch immer treu befolgt haben. — Eben so bemerkt Mendelson in seiner Erklärung zu diesem Vers: Dergleichen fromme Verfagungen, die den Vorfahren zu Ehren geschehen, sind ja auch in unsern Zeiten nicht selten; deswegen wird sich aber doch niemand einfallen lassen, auf unendliche Zeiten ein Gesetz daraus zu machen? Und — wenn es Moses als Gesetz betrachtet haben wollte, würde er selbiges nicht nur so unter andern erzählt haben, sondern hätte es gewiß als Pflicht angeführt und verboten, wie er es bey unreinen Thieren, Blut u. a. m. thut. Denn blöde war nun Moses gewiß nicht; im Gegentheil, jene Pflichten, die er einigermassen für wichtig hielt, hat er nicht nur den Israeliten mit viel Nachdruck eingeschärft, sondern sogar dieselben im 5ten Buch feyerlichst wiederholt, als z. B. die zehen Gebote u. a. m.

welchen er unter seinen Kopf gelegt hatte, u. s. w." Diese zwey Verse widersprechen sich; weil es im ersten heißt: „die Steine" (Mehrheit), und hernach heißt es: „er nahm den Stein" (Einheit)? Dieses lehrt uns: Alle die Steine in dieser Gegend haben sich an diesem Ort

---

Allein, wenn wir auch das Daseyn eines Spannadergesetzes einräumen wollen; warum will man aber solches bis zur äußersten Spitzfindigkeit treiben? Und aus Furcht, diese Ader nicht gehörig ausrotten zu können, wird die Hälfte des Viehes zu essen verboten, da doch Moses ausdrücklich sagt: „welche auf dem Ballen der Hüfte ist" das doch gewiß nach dieser deutlichen Bezeichnung ein jeder Metzgerjunge aufzufinden weiß? Wie auch der Rabi Samuel in Chulin Blatt 96. bemerkt: Das Gesetz hat die Spannader nur verboten, wo dieselbe auf dem Ballen liegt; denn es heißt in der Schrift: „welche auf dem Ballen der Hüfte ist." Auch der Rabenaoscher commentirt daselbst: „Wir geben hierin dem Rabi Samuel unsern völligen Beyfall. Auch der Rabi Moses, Sohn des Nachman, behauptet in seinem Commentar auf der Mischna: Das Gesetz habe von der Spannader weiter nichts verboten zu essen, außer dasjenige von der Ader, was auf dem Ballen liegt. — Was konnte nun die älteren und neueren Rabinen dazu vermögen, über die גִּיד הַנָּשֶׁה (Spannader) ganze Folianten zu beschmieren, worinnen das arme halbe Stück Vieh so verdammt wird, daß, wenn sogar nur ein kleines Stückchen davon in einem Topf mit koscher Fleisch auch nur mitgepöckelt worden wäre, ohne Barmherzigkeit alles treve wird???

Der Uebersetzer.

Ort (wo Jacob lag) versammelt, und jeder Stein schrie: Auf mich soll der Fromme (Jacob) seinen Kopf legen! Was war nun anders zu thun? der liebe Gott mußte aus allen diesen Steinen einen einzigen Stein machen (damit der Streit beygelegt würde), und dadurch läßt sichs erklären, warum es erst viel Steine waren, und des Morgens war es nur Ein Stein. *

Ebendas. Wie breit war die Leiter? (in Jacobs Traum.) Sie war acht tausend Meilen breit; denn es heißt im 1ten Buch Mosis Cap. 28: „Und die Engel Gottes stiegen auf und ab." Sie stiegen auf; das müssen doch wenigstens zwey gewesen seyn: sie stiegen ab, das müssen nun auch zwey gewesen seyn; also zusammen vier; und wenn sich dieselben in der Mitte der Leiter begegnen, müssen nun alle vier Engel beysammen stehen: und es heißt in Daniel Cap. 10: „Die Körperbreite eines Engels ist wie Tarsis." Rasche commentirt: Es heisse ein Meer Tarsis. Und dieß wissen wir gewiß, das Meer Tarsis ist zwey tausend Meilen breit; mithin viermal zwey tausend machen acht tausend. Es ist also außer allem Zweifel, daß Jacobs Traumleiter

* Mendelson sucht diesem Steinprozeß dadurch auszuweichen, indem er sehr richtig übersetzt: er nahm Einen von den Steinen des Ortes u. s. w. Der Commentator Tesphot wagt es ebenfalls, diese Meynung zu äußern, nemlich: Jacob habe Einen von den vielen Steinen genommen. Der Uebersetzer.

acht tausend Meilen breit war (wie es hier klar und deutlich zu berechnen ist.) *

Ebendas. Es heißt im 1ten Buch Mosis Cap. 28: „Das Land, auf welchem du liegst, will ich dir eingeben u. s. w.“ Hiebey bemerkt der Talmud: Was für großes Geschenk wäre ein Stückchen Land, worauf ein Mensch liegen kann? Da sagte der Rabi Izchok: dieses lehrt uns: der Allerheiligste habe das ganze Israelitenland zusammengerollt, und hat es dem Jacob, unserm Vater, untergelegt; damit es leicht werde, für seine Kinder einst dieses Land zu erobern u. s. w.

Tract. Chulin Blatt 42. Der Rabi Simon, Sohn des Lukisch sagt: Woher können wir aus der heiligen Schrift beweisen, daß das Fleisch eines zerrissenen Viehes zu essen verboten sey? Der Talmud bemerkt hierauf: Welche Frage! Es heißt ja deutlich im 2ten Buch Mosis Cap. 22: „Fleisch von einem zerrissenen Vieh auf dem Felde sollt ihr nicht essen u. s. w.“ — **

---

* Wer einem schwärmerischen Rabinen auch nur einen halben Zoll von dieser Leiter abdisputiren wollte, der hätte das Vergnügen, mit siedendem Unrath gezüchtiget zu werden. — Tract. Gittin Blatt 56.

Der Uebersetzer.

** Nach unpartheyischem Zeugniß eines jeden Schriftgelehrten muß eingestanden werden, daß weder Moses noch sonst jemand von den Propheten, außer dieser angeführten Stelle, wo Moses zerrissenes Vieh verbietet, und im 5ten

Tract. Chulin Blatt 113. Woher wissen wir, daß, als Moses sagt im 2ten Buch Cap. 23.: „Koche

---

Buch Cap. 14., wo es heißt: „Ihr sollt kein Aas essen;" und endlich in Ezechiel, welcher sagt: „Aas und zerrissenes Vieh habe ich nie gegessen;" kein Wort von den achtzehenerley trevos (Viehmängel), die im Talmud hergezählt werden, gesagt haben. Ja diesen Viehmängeln werden noch so viele hundert untergeordnete hinzugefügt, wodurch ebenfalls das Fleisch treve wird, daß wirklich manchem Rabinen, der um einer dergleichen Vorfallenheit befragt wird, der Kopf schwindelt, bis er nur aus den vielen Schalos utschuvos in seiner Bibliothek diejenige heraus zu finden weiß, welche gerade diesen Gegenstand verhandelt; denn einige hundert Bände sind gewiß seit dem Schlusse des Talmuds über dergleichen Wichtigkeiten geschrieben worden. Und worauf gründet sich alles dieses? Weil Moses seinen rohen, in der egyptischen Sclaverey verwilderten Israeliten, gleichsam als Sanitätsgesetz verbieten mußte, zerrissenes oder krepirtes Vieh zu essen; welches Verbot (als zur Religion gehörig) in unserm civilisirten Europa ganz überflüssig ist, weil in den unbedeutendsten Dörfern von Polizeywegen Verfügungen getroffen sind, daß kein krankes Vieh darf geschlachtet werden, um so viel weniger darf das Fleisch von krepirtem oder zerrissenem Vieh zum Essen verkauft werden. Warum also uns jetzt noch immer das Bischen mühselige Leben durch bloßen Eigensinn verbittern? Wie hart wird dadurch einem Juden zugesetzt, der sich in der Nothwendigkeit sieht, auf Reisen zu seyn, oder sogar einige Zeit verweilen muß, wo er das sogenannte Koscherfleisch nicht haben kann: wie kostspielig muß er da sein Leben fristen, und mit welcher Aufopferung

kein Böckchen in seiner Muttermilch," dieses von jeder Gattung Vieh, als Kuhe, Schaf u. s. w. gemeynt sey? Da sagt der Rabi Allieser: Es heißt im 1ten Buch Mose Cap. 38.: „Juda schickte den Ziegenbock durch seinen Freund u. s. w." Weil nun hier ausdrücklich Ziegenbock muß gesagt werden, beweißt es sehr deutlich, daß überall, wo die heilige Schrift sich nur mit dem Worte Bock allein ausdrückt, eine jede Gattung anderes Vieh ebenfalls darunter verstanden wird; (mithin sey nicht nur verboten, ein Böckchen in seiner Muttermilch zu kochen; sondern dieses Verbot erstrecke sich auf jedes andere Vieh.) Aber, fragt der Talmud,

---

seiner Gesundheit? Man sieht nicht selten, daß Juden alle ihre Küchengeräthe treve (unbrauchbar) erklärt werden, weil bey ihrem Nachbar Jude einer von ihren Löffeln mit heißem Wasser abgespült wurde, und dieser Nachbar hat aus Versehen ein Stückchen Fleisch gekocht von einem Vieh, in dessen Sülzen eine Nadel gefunden wurde, die der Rabine nicht erst mit seiner Weisheit bekrittelt hatte. Und solche Treve-Erklärungen haben sich schon sehr oft auf ganze jüdische Gemeinden erstreckt, wenn nemlich ein solcher Umstand am Sabath in den Osterfestagen eingetreten ist, wo gewöhnlich in großen Städten alle da wohnenden jüdischen Familien in Einem Ofen ihre Sabathmahlzeit kochen, und wenn sich in Einem Topfe davon etwas treve fände, würde dieser Dunst alles übrige treve machen bis in die Unendlichkeit. — Verdienten also diejenigen nicht Bürgerkronen, die dergleichen Raserey en einmal ein Ende machten? ——

Der Uebersetzer.

im Gegentheil könnten wir ja unsern Bock zu dem des Juda vergleichen, und daraus folgern, daß hier ebenfalls nur von einem Ziegenböckchen die Rede sey, wegen der Aehnlichkeit des Wortes גְּדִי (Böckchen)? Nein, antwortete der Talmud, wir haben noch so einen ähnlichen Ausdruck im 1ten Buch Mose Cap. 27: „Die Felle der Ziegenböckchen aber legte sie (Rebecca) auf seine Hände." Wenn nun in der heiligen Schrift zwey Verse zugleich einem Gegenstand eine und die nemliche Deutung geben wollen, wird nach unsern Talmudistischen Regeln aus keinem dieser Verse etwas gefolgert. Mithin bleibt es dabey, daß das Verbot: „Du sollst kein Böckchen in seiner Muttermilch kochen" sich auch auf jedes andere Stück Vieh erstreckt.

Ebendas. Blatt 115. Der Rabi Reschlukisch sagt: Wie können wir aus dem Gesetze herleiten, daß Fleisch in Milch gekocht zu essen verboten sey? Es heißt im 2ten Buch Mosis Cap. 12.: „Esset aber nicht davon (vom Pesach-Lamm) halbgar, oder in Wasser gekocht." Der doppelte Ausdruck: gekocht, im hebräischen וּבָשֵׁל מְבֻשָּׁל, beweißt deutlich, es gebe noch eine andere gewisse Art Kochen, das ebenfalls zu essen verboten sey; und dieses ist nichts anders, als Fleisch in der Milch. In der gelehrten Versammlung des Rabi Ismael wurde gesagt: Moses habe dreymal gesagt: „Koche nicht das Böckchen in seiner Muttermilch," nemlich im 2ten Buch im 23. und 34ten Cap., und im 5ten Buch im 14. Cap. Mit dem erstenmal wolle

Moses andeuten, daß man es nicht essen dürfe; mit dem zweyten will er das Kochen desselben (auch für einen Nichtjuden) verbieten; und mit dem drittenmal will er sogar sagen: wenn es gekocht sey, dürfe man den mindesten Genuß nicht davon haben; als z. B. dasselbe an einen bekannten Christen zu verkaufen oder verschenken, ja sogar Hunde damit zu füttern, ist alles strenge verboten; sondern man müsse es ins Wasser werfen u. s. w. *

* Wer diese zwey letztgedachten Stellen: Chulin Blatt 113, und 115. aufmerksam lesen wollte, könnte sich einen ziemlichen Begriff machen, wie es im Hirnkasten eines Talmudisten aussehen müsse, auch ohne jemals eine Gallische Vorlesung über die Schädellehre gehört zu haben. Das sind nun die unumstößlichen Beweise aus der heiligen Schrift, daß Moses verboten habe, Fleisch, mit allem was nur von Milch herkömmt, zu kochen, zu essen, und den mindesten Genuß davon zu haben; ja sogar wer nur das mindeste von Fleischspeisen gekostet hat, der muß 6 Stunden warten, bis er etwas von Milch genießen darf, und wäre nur ein kleines Stückchen Fleisch aus Versehen unter Milchspeisen gekommen; oder umgekehrt, müsse man eine solche Mahlzeit, und wäre selbige auch die kostspieligste und für 100 Personen zubereitet, ohne Widerrede ins Wasser werfen, und jedes Stückchen Geschirr, und wäre es auch das allertheuerste Porzelan, ist fernerhin für uns treve (unbrauchbar.) Die Aengstlichkeit wird hierbey so weit getrieben, daß, wenn mit einem Milchlöffel, der selbigen Tag ist gebraucht worden, und wäre er auch ganz rein, ohne alle Spur von Milch, in einem siedenden Topfe mit Fleisch-

Tract. Sanhedrin Blatt 93. Es heißt in Jesaias Cap. 11.: „Er wird Gottesfurcht riechen.“ Dieses

---

speisen aus Versehen wäre gerührt worden, und jener Löffel wäre mit anderm Eßgeschirr in heißem Wasser abgespült worden, alles sammt und sonders als treve erklärt würde. — Es läßt sich demnach denken, daß ein solches Verfahren doch endlich eine nähere Untersuchung verdiene.

Moses hat eben so verboten im 3ten Buch Cap. 22.: „Ihr dürft auch vom Rind- oder Schafvieh niemals das Vieh nebst seinem Jungen an Einem Tage schlachten.“ Man könnte eben so auslegen: Moses will uns dadurch verbieten, man dürfe an Einem Tage nicht zweyerley Rind- oder Schaffleisch essen; denn es könnte gerade das Vieh mit seinen Jungen seyn; und diese Auslegung wäre noch weit nicht so abgeschmackt, als jene von dem Böckchen in der Muttermilch. — Allein, die Sache näher betrachtet, wollte der Gesetzgeber gewiß ganz andere Dinge mit diesen Anordnungen bezwecken. Moses hatte es bekanntlich mit einem Haufen ungebildeter hartnäckiger Menschen zu thun: um nun seinen Israeliten immer deutlichere Begriffe von Menschenliebe beyzubringen, deren Regeln er überhaupt nicht wenig in seinem Gesetzbuch anführt, mußte er weißlich damit anfangen, sie zu gewöhnen, daß sie sogar die Thiere nicht ohne Noth oder Nutzen quälen sollten. So sagt er auch im 2ten Buch Cap. 22.: „Sieben Tage soll es (das Junge) bey seiner Mutter bleiben; am achten Tage aber sollst du es mir geben.“ So auch im 5ten Buch Cap. 22.: „Siehest du deines Bruders Esel oder seinen Ochsen auf dem Wege hinfallen, so mußt du dich ihnen nicht entziehen, sondern ihn aufrichten helfen.“ In diesem Cap. heißt es weiter: „Wenn dir ein Vogelnest aufstößt u. s. w.

erklärt Robo wie folget: Der wahre Messias muß die Eigenschaft besitzen, daß er bey einer Rechtssache die Partheyen nur beriechen dürfe, um zu wissen wer von beyden der Gerechte oder der Schuldige sey; denn es heißt ferner in diesem Vers: „Er wird nicht nach dem Augenschein richten, weder nach dem, was seine Ohren hören bestrafen, sondern wird mit Gerechtigkeit die Armen richten u. s. w.": mithin muß er blos durch den Geruch entscheiden können. Barcusive regierte Israel zwey und ein halbes Jahr; da sprach er zu den Gelehrten: ich bin Messias! Jene antworteten: die

---

so sollst du nicht beyde, die Mutter sammt den Jungen ausheben; die Mutter mußt du fliegen lassen, und die Jungen kannst du dir nehmen u. s. w." So auch im 3ten Buch Cap. 22.: „Ihr dürft niemals das Vieh nebst seinen Jungen an Einem Tage schlachten." Warum sollte nun der Gesetzgeber nicht eben so den Israeliten anbefohlen haben, sie sollten sich sogar gegen das Vieh Mäßigung angewöhnen, und das junge Böckchen nicht in seiner Muttermilch kochen? Hätte er auf jene Extreme der Talmudisten nur im geringsten hindeuten wollen, hätte er es gewiß ohne alle Blödigkeit frey und offen verboten: Ihr sollt keine Fleisch- und Milchspeisen zusammen kochen, weder essen noch einigen Genuß davon haben. Im Gegentheil, da Moses sich dreymal dieses unschuldigen Ausdruck bedienet, beweißt noch stärker, daß er seine Worte nicht mißdeutet haben wolle, sondern wie gesagt, er wollte den Israeliten jene Humanität desto öfter anempfehlen.

Der Uebersetzer.

Schrift sagt uns von dem wahren Messias, daß er nach dem Geruche verurtheilen müsse; wohlan! wenn du dieses verstehest, wollen wir dich als einen solchen anerkennen. Da der Barcusive aber bey der gemachten Probe nicht bestand, haben sie ihn umgebracht.

Tract. Psachim Blatt 57. Auch hat die Asoré (Vorhof des Tempels) gerufen: Ihr Thüren! erhebt euch, laßt herein gehen Jochonon, Sohn des Narboé, Schüler des Pancoé, damit er seinen Bauch anfülle von Gottes Heiligthümern (Opfer.) Man sagt von diesem Jochonon, er habe in einer Mahlzeit drey hundert Kälber aufgegessen, und drey hundert Maas Wein dazu getrunken, und zum Nachtisch aß er noch vierzig Maas junge Tauben.

Tract. Sabat Blatt 30. Der Rabi Gamliel sagt: Einst (wenn der Messias kömmt) wird jedes jüdische Frauenzimmer täglich Kinder gebähren; denn es heißt in Jeremia Cap. 31: Eine Schwangere und Gebährerin zugleich. *

Tract. Joma Blatt 23. Rabi Jochonon sagt im Namen des Rabi Simon, Sohn des Jochué: Ein Volkslehrer, der nicht rachsüchtig wie eine Schlange ist, der ist es nicht werth, Volkslehrer zu seyn. Hierauf

---

* Bekanntlich sagt hier der Prophet: Ich will sie aus allen Enden der Erde versammeln, den Blinden, den Lahmen, die Schwangere und die Gebährerin allesammt u. s. w.

Der Uebersetzer.

bemerkt der Talmud: Es heißt ja im 3ten Buch Mosis Cap. 19: Du sollst dich nicht rächen, auch nicht Zorn halten gegen die Kinder deines Volks." Nein, sagt der Talmud, dieses sagt die Schrift nur von Geldangelegenheiten. *

Tract. Psachim Blatt 119. Der Rabi Levi sagt: Corah mußte die Schlüssel seiner Schätze auf drey hundert weißen Mauleseln nachführen lassen; und noch dazu waren diese Schlüssel alle aus Rindsleder verfertiget, die doch sehr leicht sind.

Tract. Suka Blatt 28: Man sagt von Jonathan, Sohn des Usiel, daß, wenn derselbe sich mit dem Gesetze beschäftigte, ein jeder Vogel, der über ihm in der Luft flog, sogleich verbrannte (wegen Heiligkeit seines Hauches.)

Ebendas. Blatt 45. Rabi Hiskia, Namens Rabi Jermias, Namens Rabi Simon, Sohn des Jochai, sagte: Ich könnte durch meine Frömmigkeit die ganze Welt, seitdem ich gebohren wurde bis jetzt, von allen Strafen frey machen; und wenn ich die Frömmigkeit meines Sohns Alieser dazu nehme, kann ich die ganze Welt von allen Strafen befreyen seit der Schöpfung bis jetzt. — **

---

* Eine schreckliche Lehre, die leider! mancher Rabine nur allzu pünktlich in Ausübung zu bringen sucht.
Der Uebersetzer.

** Welche unbescheidene Ruhmredigkeit von einem so sehr gerühmten Rabi, der die Grundlehre zur Kabala soll entworfen haben? Der Uebersetzer.

Tract. Megila Blatt 7. Raba sagt: Man müsse sich am Purimfest dergestalt betrinken, daß man keinen Unterschied mehr wisse zwischen Mardechai's Segen und Hamans Fluch. Raba und Rabi Sera hielten einstmal das Purimfest und die Mahlzeit zusammen. Nachdem dieselben nun betrunken waren, machte sich Raba auf und schlachtete den Rabi Sera. Des Morgens, da der Raba wieder nüchtern war, betete er, und machte dadurch den Rabi Sera wieder lebendig. Auf's folgende Jahr wurde der Rabi Sera abermals von Raba zur Purimmahlzeit eingeladen. Nein, sprach jener, ich komme nicht mehr zu dir; denn nicht immer kannst du mich durch dein Gebet wieder lebendig machen.

Tract. Chagiga Blatt 12. Rabi Alliser sagt: Der erste Mensch war so groß, daß er von der Erde bis zum Himmel reichte; denn es heißt im 5ten Buch Mosis Cap. 5: „Erkundige dich nur nach den alten Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott den Menschen auf die Erde geschaffen hat, von einem Ende des Himmels zum andern Ende, ob jemals eine so große That geschehen u. s. w." Nachdem er aber gesündiget hatte, legte der Allerheiligste seine Hand auf ihn, so daß er nur hundert Ellen hoch blieb; denn in Ps. Cap. 139. heißt es: „Du hast mich um und um gebildet, hast deine Meisterhand an mich gelegt u. s. w."

Tract. Joma Blatt 20. Wenn der Ausrufer Gahini (im Tempel) gerufen hatte: Auf, ihr Priester, zu

euerm Dienst! da hörte man seine Stimme drey Meilen weit. Dennoch war die Stimme des Hohenpriesters noch viel berühmter; denn der Rabi sprach: wenn der Hoheprieſter (am Versöhnungstage im Tempel) die Worte ausſprach: Ich bitte Herr! ich habe gesündigt! da wurde seine Stimme in Jerico gehört. Und der Raba barbarchana sagt im Namen des Rabi Jochonon: Jerusalem ist von Jerico zehen Meilen weit entfernt u. s. w.

Tract. Sanhedrin Blatt 67. Jany kam in ein Wirthshaus, und begehrte einen Trunk Wasser. Als die Wirthin ihm einiges brachte, und er davon getrunken hatte, sahe er, daß die Lippen der Wirthin sich bewegten; er schüttete einige Tropfen zur Erde, welche sich in Scorpionen verwandelten. Wohlan! sprach er zur Wirthin: ich habe von euerm Wasser getrunken, trinkt nun auch von dem meinigen. Als dieselbe nun davon getrunken hatte, ward sie in einen Esel verwandelt. Jany bestieg nun diesen Esel, und ritt nach dem Markt, wo eine Freundin der Wirthin hinkam, und sie entzauberte. Nun erst sahe man, wie Jany auf dem freyen öffentlichen Markte auf einer Frau geritten kam, welches sehr lustig anzusehen war!

Tract. Psachim Blatt 112. Man darf weder an Sabatnacht noch am Mittwochen bey Nacht allein ausgehen, weil die Ageres Bas Machlas diese Nächte mit ihren achtzehn tausend Miriaden Würgengeln herum streift; und jeder von diesen hat besonders die Macht,

die Menschen zu beschädigen. In vormaligen Zeiten gieng dieser Trupp täglich aus; einst aber begegnete ihm der Rabi Chanina, Sohn des Dosa; die Ageres redete letzteren an: Hätte man nicht im Himmel deinetwegen ausgerufen: „Verschont meinen Sohn Chanina und seine Gelehrsamkeit" fürwahr, ich hätte dich in Stücken zerrissen. Der Rabi antwortete: Da ich nun im Himmel so wohl angesehen bin, befehle ich dir, du sollst dich nie wieder in bewohnten Gegenden sehen lassen! Da bat die Ageres demüthigst: Laß mir doch nur einige Gewalt übrig! Und der Rabi ließ ihr die Macht, daß sie ferner an denen Mittwoch- und Sabatnächten herumstreifen dürfe u. s. w. —

Tract. Gittin Blatt 56. Nachdem Titus die Stadt Jerusalem erobert hatte, und sich nach Rom eingeschifft, überfiel ihn ein so gewaltiger Sturm, daß er zu versinken fürchtete. Da sagte Titus: Ich denke, die Stärke des Judengottes bestehe nur im Wasser, so wie er Pharao und Sisera ertrinken ließ. Ist er anders ein Held, komme er alsdann aufs trockene Land, um mit mir zu kämpfen. Da kam eine Stimme (vom Himmel) und sprach: Bösewicht! du Enkel des Bösewichts Esovs! das verächtlichste Geschöpf, das ich auf meiner Erde habe, ist eine Mücke, die zwar Speisen zu sich nimmt, aber keine Nothdurft verrichtet: gehe ans Land, und lasse dich mit dieser Mücke in Kampf ein. Titus gieng ans Land; da kam sogleich eine Mücke, schlüpfte in seine Nase, und pickte sieben

Jahre lang in seinem Gehirn ununterbrochen fort. Als er einst bey einer Schmiede vorüber gieng, und daher etwas Erleichterung spürte, weil die Mücke wegen dem Hammerschlag abgeschreckt wurde; da ließ er beständig einen Schmied in seiner Gegenwart arbeiten, bis endlich diese Mücke den Hammerschlag gewohnt wurde, und dennoch fortpickte. Der Rabi Pincas, Sohn des Aroba, sagte: ich war bey den Vornehmen zu Rom, als man ihn nach seinem Tode geöffnet hatte; da fand man in seinem Gehirn diese Mücke, die so groß war, als eine Schwalbe, und welche zwey Sloim gewogen hatte. Ein anderer Rabi lehrt uns: diese Mücke war so groß, wie eine jährige Taube, und hatte zwey Pfund gewogen. Der Rabi Abaié sagt: der Mund von dieser Mücke war Kupfer, und ihre Krallen waren Eisen. Titus befahl, man solle seinen Leichnam verbrennen, und die Asche desselben in alle sieben Meere zerstreuen, damit der Judengott ihn nicht finde, und vor Gericht stelle. — Uncolus, Sohn des Clonimus, war ein Schwestersohn des Titus, und wollte den jüdischen Glauben annehmen. Da zauberte er seinen verstorbenen Oheim Titus ins Leben zurück, und fragte denselben: welche Nation ist in dieser Welt die geachtetste? Die Israeliten, antwortete Titus. Soll ich mich an dieselben anschließen? fragte Uncolus weiter. Nein, sagte Titus, ihrer Pflichten sind zu viele und zu strenge: verfolge sie vielmehr, und du wirst ein großer Herr werden; denn es heißt in Klaglieder Jeremiä: „Ihre

(der Israeliten) Verfolger sind Häupter geworden.„ Da ließ der Uncolus den Bileam durch Zauberey erscheinen. Dieser betheuerte ihm ebenfalls, daß die Israeliten die Vornehmsten unter allen Nationen wären; rieth ihm aber freundschaftlichst, mit denselben sich im geringsten nicht einzulassen. Uncolus fragte den Bileam ferner: auf welche Art er (Bileam) in der Ewigkeit bestraft würde? Dieser antwortete: mit siedendem männlichen Saamen. Rasche commentirt: weil der Bileam die Israeliten zur Hurerey verleitete mit den Töchtern der Midianiten. Hernach ließ der Uncolus den Johannis durch Zauberey erscheinen, und fragte ihn: womit er (Johannis) in der andern Welt gestraft würde? Mit siedendem Unrath, antwortete Johannis; denn es heißt im Talmud: „Wer die Worte der jüdischen Gelehrten verspottet, wird mit siedendem Unrath gezüchtiget.“

Tract. Brachot Blatt 7. wirft der Talmud die Frage auf: ob der Allerheiligste in Zorn gerathen könne? Es wird behauptet, Er könne ja in Zorn gerathen, und zwar täglich nur einen Augenblick: denn es heißt in Ps. Cap. 8: „Gott zürnt täglich;“ und im 30ten Cap. heißt es: „Einen Augenblick in seinem Zorn, Leben in seinem Wohlwollen.„ Wie lange währt aber dieser Augenblick? Es ist der acht und fünfzig tausend acht hundert acht und achtzigste Theil von einer Stunde: und diesen kleinen Zeitpunkt wußte noch niemand zu bestimmen, als der Bösewicht Bileam; denn

es heißt im 4ten Buch Mosis Cap. 24: „Der den Sinn des Höchsten weiß" u. s. w.

Der Rabi Josua, Sohn des Levi, hatte einen Ketzer zum Nachbarn, der ihm mit Gegenbeweißen aus der heiligen Schrift viel zu schaffen machte. Um seiner los zu werden, nahm der Rabi einen Hahn zwischen seine Knie, und wollte in dieser Stellung abwarten, bis der Hahn auf Einem Bein stünde, und dessen Kamm weiß würde, um alsdann den Ketzer zu verfluchen, (weil bekanntlich, nach der Meynung des Talmuds, dieser Zeitpunkt der Augenblick sey, in welchem der liebe Gott zornig ist, und den sich der Bileam bedienen wollte, um in demselben die Israeliten zu verfluchen: nur daß der liebe Gott, dem Bileam zum Aerger, diese ganze Zeit über gar nicht zornig ward, um dadurch Bileams gottlose Vorhaben zu vereiteln.) Aber was geschah? in eben diesem Augenblick war der Rabi Josua eingeschlafen; und er folgerte hernach aus diesem Wunder: es gezieme sich auch nicht, daß der Fromme den Gottlosen züchtige. —

Chagiga Blatt 15. Der Ex-Rabi Achar sahe einst den Metatron (Erzengel Michael), dem eine Stunde des Tages die Macht verliehen wurde, sitzend die gute Handlungen der Israeliten aufzuschreiben. Da sagte Achar: man hat mich gelehrt, im Himmel dürfe man weder sitzen, noch wird Zank oder Streit da geduldet. Es müssen also (da dieser Metatron hier im Himmel sitzen darf) zweyerley Mächte zugleich regieren. So-

gleich

gleich wurde Metatron mit sechzig feuerigen Ruthen gegeißelt, weil, als er den Achar ankommen sah, nicht sogleich aufgestanden ist. Dennoch gab man ihm die Macht, die gute Handlungen des Achar auszulöschen; und es kam eine Stimme (vom Himmel) und sprach: alle Sünder werden durch Buße wieder aufgenommen, nur Achar macht hierin eine Ausnahme, weil er meine Herrlichkeit kannte, und sich dennoch empörte. Da sprach Achar: weil man mich nun vom ewigen Leben ausgeschlossen, will ich wenigstens dieses Leben desto besser genießen; und er führte alsdann einen sündigen Lebenswandel. Er traf nemlich eine Hure an, und forderte sie zur Unzucht auf; da antwortete sie: du bist ja Alisa, Sohn des Abuia, dessen Ruf als frommer Mann im ganzen Lande bekannt ist? Alsdann riß er am Sabat eine Pflanze aus dem Felde, und gab sie ihr (um zu beweißen, daß er nicht mehr fromm sey); da sagte jene: es ist Achar (ein Anderer). Diesen Namen behielt er von nun an, weil das hebräische Wort אַחֵר (Achar) heißt: ein Anderer.

Tract. Chagiga Blatt 13. Der Rabi Jochonon, Sohn des Sachai, sagte: Als Nebuchadnezar sprach in Isaias Cap. 14: „Ich will in die Höhe der Wolken steigen, und dem Höchsten gleich seyn," kam eine Stimme und sprach: Bösewicht! du Enkel des Bösewichts Nimrod! welcher die ganze Welt durch seine Regierung empört hatte, die ganze Lebenszeit des Menschen beträgt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kömmt,

achtzig Jahre (Ps. Cap. 90). Nun, von der Erde bis zum ersten Himmel hat man fünf hundert Jahre zu reisen; die Dicke des Himmels beträgt eben so viel; der Zwischenraum vom ersten bis zum zweyten Himmel eben so viel; die übrigen sechs Himmel, deren Dicken und Zwischenräume betragen nach eben diesem Verhältniß. Ueber diesen sieben Himmeln sind erst die heiligen Thiere, deren Füße so hoch sind, als alles bisherige zusammen genommen; dann sind die Knöchel der Thiere so hoch, als alles vorherige zusammen; die Waden der Thiere so hoch, als alles bisherige zusammen; die Schenkel der Thiere so hoch, als alles dieses zusammen genommen; die Hüften der Thiere ebenfalls so hoch, als alles bis hierher zusammen genommen; die Körper der Thiere wieder so hoch, als alles vorherige zusammen; die Hälse der Thiere so hoch, als alles dieses zusammen; die Köpfe der Thiere so hoch, als alles dieses zusammen; die Hörner der Thiere so hoch, als alles dieses zusammen. Ueber dieses alles ist erst der heilige Thron, dessen Füße so hoch sind, als dieses alles bisherige zusammen; der heilige Thron selbst ist abermals so hoch, als all dieses zusammen genommen. Und über alles dieses thront erst der Allmächtige, Lebendige, Ewigdauernde, erhabene König (Gott), und du sprichst: ich will in die Höhe der Wolken steigen, u. s. w. Nein! zur Hölle mußt du fahren! zur niedrigsten Kruft! *

* Zu welcher unermeßlichen Höhe von vierzehen Millionen drey mal hundert sechs und dreyßig tausend Jahren Reise

Ebendas. Der Rabi Alieser sagt: Es ist ein Engel vorhanden, der stehet auf der Erde, und dessen Kopf reicht bis zwischen die heilige Thiere (im Himmel). Verschiedene Gelehrte sagen, er heiße Sandalvon, und sey höher als seine Gefährten um fünf hundert Jahre Reise. Er (Sandalvon) stehet hinter dem heiligen Wagen, und bindet Kronen für seinen Schöpfer, und zwar, weil er so eigentlich den Ort, wo der Allerheiligste zu finden sey, nicht weiß, und folglich die Kronen nicht selbst auf dessen Kopf setzen kann: beschwöret er die Kronen beim Schem hamvorosch (ausführlichen Namen Gottes יהוה), dann gehet jede Krone von sich selbst, und setzt sich auf den Kopf des Allerheiligsten.

Tract. Joma Blatt 69. Als die Gelehrten drey Tage und drey Nächte mit Fasten zugebracht hatten, wurde ihnen der Satan (Verführer zum Götzendienst) übergeben auf folgende Art: Es kam nemlich aus dem allerheiligsten Orte (im Tempel) eine Feuersäule; da sagte der Prophet: „Dieser ist der Verführer zur Abgötterey" (Zacharias Cap. 5.) Während daß sie ihn ergriffen, riß sich ihm ein Haar los; da erhob er (Satan) eine Stimme, daß selbe vier hundert Meilen weit gehört wurde. Die Gelehrten sagten alsdann: was ist nun zu thun? wenn man nur nicht (Gott bewahre uns

---

sich die Einbildungskraft eines Rabi hinauf schwärmt, als hätte er die Himmelsstimme mit angehört.

Der Uebersetzer.

dafür) im Himmel sich seiner erbarmt, und ihm die Freyheit wieder verschafft! Da sagte der Prophet: werfet ihn in einen bleyernen Kessel, verstopfet dessen Oeffnung ebenfalls mit Bley, welches die Stimme in sich ziehet. Und sieh! es gelingt ihnen, denselben gefangen zu halten. Da sagten sie (die Gelehrten): da jetzt ein günstiger Zeitpunkt ist, wollen wir auch beten, daß wir den Verführer zur Unzucht auch vertilgen können. Sie beteten, und er ward ihnen richtig ausgeliefert. Da sprach der Prophet: sehet! wenn er von euch umgebracht würde, muß alsdann die ganze Welt aussterben; (denn mit ihm stürbe auch alle Begierde zur Fortpflanzung in der ganzen Schöpfung aus). Sie hielten ihn also drey Tage gefangen: da wurde ein frisches Ey für einen Kranken gebraucht, und man konnte keines bekommen im ganzen Israelitenlande (durch die Gefangennehmung des Wollüstteufel wollte sogar, wie es scheint, der sonst so rüstige Hahn, bey seiner Henne seine eheliche Pflicht nicht mehr thun). Da sagten die Gelehrten: was ist nun zu thun? brächten wir ihn um, würde ja die Welt aussterben müssen! Wohlan! wir wollen auf die Hälfte beten (nemlich seine Nacht soll sich nur zum erlaubten Beischlaf erstrecken). Aber, sagten einige: zur Hälfte wird keine Bitte vom Himmel gewährt (entweder alles, oder gar nichts!). Sie stachen ihm alsdann die Augen aus, und ließen ihn laufen, mit dem Beding, daß er sich künftighin ja nicht mehr unterstehe, zur Blutschande zu reizen, u. s. w.

Tract. Brachot Blatt 54. Es heißt im 4ten Buch Mosis Cap. 21: „Daher findet man in der Geschichte der Kriege des Ewigen: Vuhev zu Sufa, und unter den Bächen Arnon.“ Dieses erklärt der Talmud wie folgt: Eß und Vuhev waren zwey Aussätzige, die immer in der Wüste den Nachtrupp der Israeliten machten; als nun diese längs des Baches Arnon vorüberzogen, verbargen sich die amoritischen Völker in die dort vorhandenen Höhlen, um alsdann über die Israeliten aus ihrem Hinterhalte herzufallen, und allesammt umzubringen. Diese Amoriten wußten aber nicht, daß die Bundeslade den Israeliten vorgetragen würde, und alle Berge eben mache. Als nun die Bundeslade kam, drängten sich die Berge dergestalt zusammen, daß alle in den Thälern verborgenen Amoriten zermalmt wurden, und deren Blut floß in Strömen in den Bach Arnon. Als nun gedachte Eß und Vuhev, die als Nachtrupp kamen, aus den Bergen das viele Blut hervorströmen sahen, sagten sie es den Israeliten, welche alsdann dem Herrn ein Loblied anstimmten: denn dieses alles wollte die heilige Schrift dadurch anzeigen, weil es im nemlichen Cap. im 15ten Vers heißt: „Und der Bäche Ausfluß, der sich wendet zum Wohnsitz Or, und an die Gränze Moab stützt,“ u. s. w. *

---

* Wenn nun der Talmud und Consorten unzählige Dinge mit ähnlichen Gründen aus der heiligen Schrift herleiten, deren Befolgung unser kümmerliches Leben und Fortkom-

Brachot Blatt 54. Der Og, König zu Basan, überlegte (um die Israeliten zu vertilgen) wie folget:

---

men zwischen unseren glücklicheren Mitbürgern so jämmerlich verbittert; wenn mancher Rabiner in seinem heiligen Eifer das jämmerlichste Cedergeschrey erhebt, als wollte der Himmel über ihm zusammenstürzen, weil von seinen Juden etwa aus Versehen eine Milbe (ein kleines Würmchen, das kaum mit bloßen Augen gesehen werden kann) gegessen wurde, während er selbst Zentner-schwere Wittwen und Waisen zu Dutzenden verschlingt (das Vermögen derer, denen er Vater seyn sollte). Wenn endlich diejenigen von uns, denen bessere Ueberzeugung die Augen öffnet, und daher das wesentlich Religiöse mit Menschenliebe vereinbaren wollen, von dergleichen heiligen Eiferern mit unerhörter Raserey verfolgt werden, wer wird uns alsdann nicht bedauern, und herzlich wünschen, es möge doch einmal ein Menschenfreund aufstehen, der unsere arme Nation der Rabinerwuth entrisse!

Man will sich nicht gern beschuldigen lassen, man sey so unbescheiden, in dieser zusammen geengten Schrift den geneigten Leser mit zu häufigen Anmerkungen zu ermüden, sonst könnte man der Beyspiele tausende anführen, wo noch weit größere Albernheiten der heiligen Schrift untergeschoben werden, und worinnen die entfernteste Anspielung nicht einmal zu finden ist: und dennoch entstand durch diese Luftgebäude nach und nach, leider! eine so undurchdringliche Scheidewand zwischen uns und allen übrigen Erdenbewohnern, welche uns geradezu von allem Schönen und Guten in diesem menschlichen Leben ausschließt. Man begnügt sich indessen, nur etwas weniges, treu und mit genauester

Wie groß ist der Umfang des israelitischen Lagers? Drey Meilen. Ich will also einen Berg ausreißen, der drey Meilen groß ist, und denselben auf die Israeliten werfen. Wie gesagt, so gethan! Er riß einen drey Meilen großen Berg aus, und setzte selbigen auf seinen Kopf. Da ließ der Allerheiligste einen Ameisenhaufen in diesen Berg kommen, daß derselbe ein großes Loch bekam, durch welches der Kopf des Og durchbrach, dergestalt, daß ihm nun der ungeheuere Berg auf dem Halse lag. Der Riese wollte nun den Berg über seinem Kopf wieder von sich werfen; aber in diesem Augenblicke vergrößerten sich seine Zähne von beiden Sei-

---

pünktlichster Unpartheylichkeit, aus den seltsamen Behauptungen des Talmuds zu übersetzen; alsdann überläßt man es dem unbefangenen redlichen Manne, zu urtheilen, ob gedachte Meynungen und Lehren dazu geeignet seyen, einen Menschen, dessen Hirnkasten davon voll gepfropft ist, zum nützlichen Mitglied der Gesellschaft zu bilden? ob nicht vielmehr die häufig empörende Aeußerungen gegen alles, was nicht Jude ist; der Haß und die Verachtung, die in vielen Stellen so deutlich den unwissenden Juden, und besonders der unschuldigen Jugend eingeprägt wird. Der Eigendünkel und Stolz, mit welchen er von der Wiege an bis zum Grab geschmeichelt wird, als würde die ganze übrige Welt, außer den Juden, von dem lieben Gott als ein Nichts betrachtet und behandelt: ob, sage ich, ein solches Gewäsch noch verdient, uns lebenslänglich zur Richtschnur vorgelegt zu werden. Wer Augen hat, der sehe!

Der Uebersetzer.

ten so sehr, daß es nicht möglich war, den Berg von sich zu werfen. In diesem Zustande kam nun Moses, der zehen Ellen hoch war, und nahm eine zehen Ellen lange Axt, und sprang auch zehen Ellen hoch; damit traf er den Og am Knöchel, woran er starb. Und daß sich die Zähne des königlichen Riesen so sehr verlängert haben, findet sich deutlich in Ps. Cap. 3, wo es heißt: „Die Zähne der Gottlosen hast du zerbrochen;" lese nicht, zerbrochen; sondern lese: vergrößert (wegen der Aehnlichkeit in den beiden hebräischen Zeitwörtern: שִׁבַּרְתָּ du hast vergrößert; שִׁבַּרְתָּ du hast zerbrochen.)

Brachot Blatt 59. Woher entstehen die Erdbeben? Der Talmud erklärt es auf folgende Art: Immer, wenn sich der Allerheiligste erinnert, daß seine Kinder (die Israeliten) von den Nochrim so sehr gequält werden, da weint er zwey Thränen, welche Er ins große Weltmeer fallen läßt, deren Stimme gehört wird von einem Ende der Welt bis zum andern Ende; und dieses ist das Erdbeben. Der Rabi Katina sagt, es entstehe daher, weil der Allerheiligste bey jener Erinnerung seine Hände zusammenschlage; denn es heißt in Ezechiel Cap. 21: „Auch schlage ich eine Hand in die andere, dann legt sich mein Zorn." Der Rabi Jochonon sagt: Er (Gott) läßt bey dieser Erinnerung einen Seufzer fahren, welcher dieses Erdbeben hervorbringt; denn der angeführte Vers in Ezechiel beweißt diesen Seufzer in der Aehnlichkeit der Worte וְהַנִּיחוֹתִי

(ich lege ab), und אֲנָחוֹתַי (meine Seufzer). Die Gelehrten sagen: Er (Gott) stampft mit den Füßen im Himmel; denn es heißt in Jeremias Cap. 25: „Mit Fußtritten wird er antworten den Bewohnern der Erde." Der Rabi Asche, Sohn des Jacob, sagt: Er (Gott) stößt mit dem Fuße unter den heiligen Thron; denn es heißt in Isaias Cap. 66: „Der Ewige spricht: der Himmel ist mein Thron, und die Erde ist der Schemel meiner Füße." Einige Gelehrten sagen: Er brüllt mit seiner Stimme und stürmt Welten, wenn er sich obiges erinnert; denn es heißt in Jeremias Cap. 25: „Der Ewige brüllt aus der Höhe, u. s. w." *

Tract. Sanhedrin, Blatt 74: Rabi Dimi sagt im Namen des Rabi Jochonon: Wenn ein Landesfürst etwas verordnet, das auch nur der geringsten jüdischen

* Wie verächtlich und kleinlich hier von der Allmacht Gottes gesprochen wird! als könne der liebe Gott keine Hülfe auffinden für seine bedrängten Israeliten, sondern könne blos seinen Mißmuth darüber durch hier gedachte Aeußerungen, zum Unglück der Erdbewohner, mit etwas besänftigen. Und — leiden alsdann seine geliebten Israeliten weniger durch die Erdbeben, als andere Völker der Erde? Alles dieses hat viel ähnliches mit den Giganten in der Fabel, nur mit dem Unterschiede, daß man jene Geschichten schon Jahrtausende gehörig zu würdigen weiß; wo hingegen noch die heutigen Rabiner an allen diesen Wischwasch unbedingten Glauben fordern; oder sie züchtigen die Ungläubigen mit siedendem Unrath. (Tract. Gittin Blatt 56.)

Der Uebersetzer.

Pflicht entgegen ist, muß sich der Jude eher umbringen lassen, als jener Verordnung Folge leisten. Rasche commentirt: damit die Nochrim nicht gewöhnt würden, die Israeliten durch Drohungen furchtsam zu machen. — Was heißt eine der geringsten jüdischen Pflichten? Da sagte Robo, Sohn des Rabi Jzchok, im Namen des Rafs: Wenn auch nur anbefohlen würde, die Schuhriemen zu binden, wie es die Nochrim thun, wobey doch weiter keine Pflicht ist, sondern eine bloße Gewohnheit; allein weil es in der heiligen Schrift heißt: „Du sollst in ihren Gesetzen nicht wandeln," muß man Gott dadurch heiligen, daß man sich vor den Augen der übrigen Israeliten lieber umbringen lasse, als daß man die Schuhriemen nach dem Gebrauch der Nochrim binde.

Tract. Sanhedrin Blatt 98. Der Rabi Josua, Sohn des Levi, traf einst den (Propheten) Elias, als er in der Thüre von der Höhle des Rabi Simon, Sohn des Jochue, stand. Da fragte der Rabi Josua den Propheten: wird mir wohl das ewige Leben zu Theil werden? Jener antwortete: wenn dieser Herr es zufrieden ist. Rasche commentirt: mit dem Ausdruck, dieser Herr, meynte er den Allerheiligsten, welcher so eben bey ihnen war. Da sagte der Rabi Josua: ich habe nur zwey gesehen, und habe drey Stimmen gehört u. s. w. Der Rabi fragte auch den Elias: wann kömmt der Messias? Jener antwortete: gehe und frage ihn (Messias) selbst. Und wo sitzt

er? fragte der Rabi weiter. Am Thore des Paradieses, sagte der Prophet, das zugleich gerade über unserm Stadtthore liegt. Und woran ist er (Messias) zu erkennen? Er sitzt zwar mitten unter den armen Aussätzigen, nur, daß die übrigen Geplagten immer alle ihre Wunden zugleich öffnen und wieder verbinden; der Messias aber öffnet eine Wunde nach der andern, und bepflastert dieselben auch wieder einzeln: denn, sagt er, wenn ich mir alle Pflaster zugleich abnähme, und ich alsdann plötzlich gerufen würde, die Israeliten zu erlösen, müßte ich zu lange warten, bis ich mir alle Wunden verbunden haben würde. Der Rabi Josua gieng also nach dem bezeichneten Ort, und fand den Messias, den er anredete: Friede sey mit dir, mein Lehrer! — Friede sey mit dir, Sohn des Levi, entgegnete der Messias. Da fragte ihn der Rabi Josua: wann kömmt der Herr, uns zu erlösen? Jener antwortete: heute noch (wenn ihr Gottes Stimme hört.)

Tract. Babamezia Blatt 114. Der Raba, Sohn des Abua, traf einst den (Propheten) Elias, der in einem Kirchhofe der Nochrim stand u. s. w. Der Raba fragte ihn: du bist ja Priester, wie darfst du in einem Kirchhofe stehen? (weil doch die Priester dem Gesetze gemäß keine Todten berühren dürfen.) Der Elias antwortete: du wirst ja Sedertaros (viel große und dicke Foliobände in Talmud, worinnen verhandelt wird, was rein oder unrein sey), studirt haben, darinnen es doch heißt: Der Rabi Simon, Sohn des Jochue, sagt,

die Gräber der Nochrim können nicht verunreinigen; denn es heißt in Ezechiel Cap. 34: „Und ihr (Israeliten), meine Schafe, Schafe meiner Weide, ihr seyd Menschen." Damit will der Prophet im Namen Gottes gesagt haben: Ihr (Israeliten) heißt Menschen; aber die Nochrim heißen nicht Menschen (mithin können ihre Todten auch nicht verunreinigen; und der Elias durfte auch auf ihren Gräbern stehen).

Midrasch Raba Echo. Blatt 51. In Klaglieder Jeremiä Cap. 1. heißt es: „Wie einsam sitzt sie, die sonst so volkreiche Stadt (Jerusalem)" Da sagt der Rabi Samuel: vier und zwanzig Hauptplätze waren in Jerusalem (bevor selbiges zerstört wurde), und jeder dieser Hauptplätze enthielt vier und zwanzig Hauptstraßen; jede Hauptstraße vier und zwanzig Marktplätze; jeder Marktplatz vier und zwanzig kleinere Marktplätze; jeder kleinere Marktplatz vier und zwanzig Höfe; jeder Hof enthielt vier und zwanzig Häuser; und in jedem Hof wohnten doppelt so viel Menschen als (Israeliten) aus Egypten gegangen sind (zwölf mal hundert tausend). *

* Welcher Grad von Unwissenheit, oder — frecher Stirne gehört dazu, um behaupten zu wollen, es hätten zu gleicher Zeit in Jerusalem mehr als sechs und achtzig mal so viel Menschen gelebt, als auf der ganzen Erde zusammen genommen, von der Schöpfung an gerechnet bis jetzt 5567; vorausgesetzt, daß wir zu gleicher Zeit tausend Millionen Menschen auf der ganzen Erde annehmen, und alle fünfzig Jahre, seit der Schöpfung, immer eine gleiche Anzahl an-

Der Rabi beweißt diese Volksmenge mit folgender Erzählung des Rabi Aliser: Eine Karavane gieng nach Jerusalem mit hundert Kameelen, die mit Pfeffer beladen waren. Bey dessen Ankunft stellten sich die Käufer in Reihen. Die erste Reihe bekamen ein jeder eine Unze; die zweyte Reihe bekamen jeder nur eine halbe Unze; und die dritten und übrigen Reihen bekamen gar nichts.

Tract. Psachim Blatt 118. Drey hundert fünf und sechzig große Plätze sind in der großen Stadt Rom, und jeder dieser Plätze hat drey hundert fünf und sechzig Paläste; jeder Palast hat drey hundert fünf und sechzig Stufen, und auf jeder Stufe ist so viel Lebensmittel vorräthig, womit man die ganze Welt speisen kann. *

Tract. Kesuboth Blatt 112. Die Gelehrten sagen: der Segen im Israelitenlande war in dem Grad,

---

derer entstehen; da noch dazu als zuverlässig angenommen werden kann, daß die Bevölkerung im Allgemeinen zu jener Zeit viel geringer war, als in unsern Zeiten.

Der Uebersetzer.

* Mit andern Worten deutlicher: Man hatte in Rom zu gleicher Zeit acht und vierzig Millionen, sechsmal hundert sieben und zwanzig tausend, ein hundert fünf und zwanzig mal so viel Lebensmittel, als die ganze Welt nöthig hatte. — Der Glaube macht selig!

Der Uebersetzer.

daß man in Einem Jahre auf Einem Morgen Feldes fünfzig tausend Malter Getreide erndten konnte.

Tract. Gittin Blatt 57. Es heißt im 1ten Buch Mosis Cap. 27: „Die Stimme ist zwar Jacobs Stimme u. s. w." Dieses deutet auf den Kaiser Aspasiones, welcher in der Stadt Bether vier Millionen Israeliten auf einmal umgebracht hat. Einige Gelehrten sagen: vierzig Millionen hat er auf einmal umgebracht u. s. w.

Tract. Sabat Blatt 88. Der Rabi Josua, Sohn des Levi, sagt: Bey jedem Worte, das dem Allerheiligsten (auf dem Berge Sinai) aus dem Munde gieng, entfloh den Israeliten die Seele. Aber, bemerkte der Talmud, wenn sie denn beim ersten Worte schon todt waren, wie konnten sie hernach das zweyte Wort hören? Der Rabi antwortete: der Allmächtige machte sie jedesmal wieder lebendig mit dem Thau, womit Er einst die Todten wird lebendig machen; denn es heißt in Ps. Cap. 68: „Du erhebst einen wohlthätigen Regen u. s. w."

Auch sagte der Rabi Josua, Sohn des Levi: Bey jedem Worte, das dem Ewigen (auf Sinai) aus dem Munde gieng, wurden die Israeliten auf zwölf Mil (sechs Stunden Wegs) weit zurück geprellt, und die Engel hüpften immer wieder mit ihnen zu ihren vorigen Stellen zurück; denn es heißt in Ps. Cap. 68: „Der Heerschaaren Engel lieben sie beständig u. s. w."

Lese nicht: sie lieben sie; sondern lese: sie hüpfen mit ihnen; wegen der Aehnlichkeit der zwey hebräischen Zeitwörter יְרַקְּדוּן sie machen sie hüpfen; יְרוֹדוּן sie lieben sie. *

Tract. Chulin Blatt 59. Der Kaiser sprach einst zu dem Rabi Josua, Sohn des Chananiä: Euer Gott wird zum Löwen verglichen; denn es heißt in Amos Cap. 3: „Wenn der Löwe brüllt, wer wird sich nicht fürchten?" Welchen großen Grad von Stärke hat Er (Gott) nun? denn ein Riese tödtet einen Löwen. Der Rabi antwortete: Er wird zu keinem gemeinen Löwen verglichen, sondern zu einem Löwen aus (dem Walde) Béaloé. Da sagte der Kaiser: du mußt mich den Löwen aus Béaloé sehen lassen! Der Rabi betete, und er (der Löwe) erhob sich von seinem Orte. Als er nun noch vier hundert Meilen von ihnen entfernt war, fieng er an zu brüllen, daß alle in Rom befindlichen schwangere Frauen vor Schrecken zu früh niederkamen und todte Kinder zur Welt brachten, und alle Mauern zu Rom zusammenstürzten. Als er gar nur noch drey hundert Meilen entfernt war, fieng er abermals an zu

* Da hier der Rabi Josua sich so auffallend selbst widerspricht, scheint er doch so billig zu seyn, seinen Gläubigen die Wahl zu lassen, ob sie lieber zwischen einem Worte und dem andern todt seyn, oder sich sechs Stunden weit prellen lassen, und zurück einen Hüpfer tanzen wollen.

Der Uebersetzer.

brüllen, daß allen Männern in ganz Rom alle Zähne ausfielen, und sogar der Kaiser selbst fiel von seinem Throne zur Erde. Da sagte der Kaiser zum Rabi Josua: Ich bitte dich sehr! bete doch wieder, daß er (der Löwe) wieder an seinen Ort gehe. Der Rabi betete, und er gieng wieder an seinen Ort zurück.

Tract. Nida Blatt 24. Aba Saul, oder nach Einigen, der Rabi Jochonon, sagt: Ich war Todtengräber, und verfolgte einst einen Hirschen; da gerieth ich unvermerkt ins Schienbein eines todten Menschen. Ich lief darinnen immer vorwärts drey Meilen weit; den Hirschen konnte ich nicht erreichen, und das Schienbein war immer noch nicht zu Ende. Ich mußte also wieder zurückgehen; da sagten mir die Leute, dieses Bein gehörte dem Riesen Og, König zu Basan.

Auch sagte Aba Saul: Als ich Todtengräber war, öffnete sich einstmal eine Höhle unter meinen Füßen, und ich stand im Augapfel eines todten Menschen, bis an meine Nase. Als ich mich nun herausgearbeitet hatte, sagten die Leute: dieses war das Aug des Absalon. Aber, setzt der Talmud hinzu, man könnte denken, Aba Saul sey ein Zwerg gewesen; nein, Aba Saul war der größte Mann in seinem Zeitalter, und der Rabi Tarvon reichte bis zu seinen Schultern. Rabi Tarvon war ebenfalls unter seinen Zeitgenossen der größte Mann, und der Rabi Akiba reichte bis zu seinen Schultern. Der Rabi Akiba war ebenfalls

unter

unter seinen Zeitgenossen der größte Mann, und der Rabi Mäir reichte bis zu dessen Schultern. Der Rabi Mäir war auch wieder in seinem Zeitalter der größte, und der Rebe reichte bis zu seinen Schultern. Der Rebe war auch unter seinen Zeitgenossen der größte, und der Rabi Chia reichte bis zu seinen Schultern. Der Rabi Chia war ebenfalls der größte von seinen Zeitgenossen, und der Raf reichte bis zu seinen Schultern. Der Raf war der größte seiner Zeitgenossen, und der Rafjehuda reichte bis zu seinen Schultern. Der Rafjehuda war auch in seinem Zeitalter der größte, und Ababeila aus Pumbadisa reichte an seine Schultern; und Parstachina reichte dem Ababeila nur bis an die Hüften, wo doch alle übrigen gut gebauten Menschen dem Parstachina nur bis zum halben Leib reichten. *

---

* Nach dieser Angabe wäre der Todtengräber Aba Saul zwey und sechzig Ellen hoch gewesen; und dieser ist in dem Auge des Absalons bis an die Nase versunken: mithin ohne alle Uebertreibung, anatomisch berechnet, müsse jener Absalon tausend und acht Ellen hoch gewesen seyn; wo doch in der heiligen Schrift weiter nichts von seiner Person merkwürdiges angeführt wird, als: „Es war unter ganz Israel kein so schöner Mann als Absalon; wenn er von Jahr zu Jahr sein Haupthaar scheeren ließ, wog dasselbe zwey hundert Schkolim im königlichen Gewichte.“ — Ferner, wenn gedachter Aba Saul im Schienbein des Og drey Meilen weit gelaufen ist, muß letzterer wenigstens

Tract. Gittin Blatt 68. Der König Salomon sprach zu den Gelehrten: Was soll ich thun? (um die Steinhauerarbeit zum Tempel verfertigen zu lassen). Da sagten die Gelehrten: du mußt den Schumir (ein kleines Würmchen, das man auf den härtesten Demant legte, wenn derselbe vorher bezeichnet war, in welcher Richtung man ihn wolle gespaltet oder geformt haben, machte alsdann dieses Würmchen seine Sache so gut, daß es ihm der berühmteste Künstler nicht nachthun konnte,) dazu gebrauchen, den Moses sich bedient hat, um die Steine des Ephod damit zu bearbeiten. Aber, fragte der König, wo ist der Schumir anzutreffen? Sie antworteten: Laß alle Schedim (Teufel) männlichen und weiblichen Geschlechts vor dich kommen, dränge dieselben so lange zusammen, bis sie dir sagen werden, wo der Schumir sich aufhält. Der König befolgte den Rath der Gelehrten; aber die Schedim sagten: Wir wissen es nicht; allein Aschmedei, König der Schedim, muß wissen vom Schumir. Wo ist er? fragte der König. Er ist auf jenem Berg, wo er eine Grube mit Wasser hat, die er mit Leimen bedeckt und mit sei-

---

fünfzehen Meilen hoch gewesen seyn (vorausgesetzt, daß das Schienbein den fünften Theil der ganzen Mannslänge beträgt); und wer weiß, wie viel Meilen weit der Aba Saul noch laufen hätte müssen, bis gedachtes Schienbein zu Ende gewesen wäre! Gehören also dergleichen Münchshausen-Streiche in klassische oder kanonische Werke?

Der Uebersetzer.

nem Pettschaft versiegelt; und täglich geht er (Aschmedei) in Himmel, um zu hören, was da gelehrt wird, und kömmt alsdann wieder auf die Erde, um auch zu hören, was hier gelehrt wird. Dann besieht er sein Siegel, ob jemand an seiner Wassergrube etwas verletzt habe; und wenn er dieselbe unversehrt findet, deckt er auf und trinkt; deckt wieder zu, und geht seines Wegs.

Salomon schickte alsdann den Minister Benaia, Sohn des Jehoiuda, gab ihm eine Kette, worauf der Namen Gottes ausgegraben war, seinen Siegelring, ein Gebünd Lammwolle, und einen Schlauch mit Wein. Dieser Benaia grub von der Seite der Wassergrube des Aschmedei noch einen tiefern Graben, zapfte das Wasser hinein, und verstopfte hernach die Oeffnung mit Lammwolle; alsdann grub er von der andern Seite, die etwas höher lag, so daß er von hier eine Oeffnung in Aschmedeis Grube bringen konnte, wodurch er Wein hinein laufen ließ; dann bedeckte er wieder alles mit Erde, gieng davon, und setzte sich auf einem daneben stehenden Baume. Als nun Aschmedei kam, und sein Siegel an seiner Grube unverletzt fand, deckte er dieselbe auf, und findet Wein darinnen anstatt Wasser. Da sagte er: Es heißt in Sprüche Sal. Cap. 20: „Der Wein macht zum Spötter, starke Getränke betäuben; wer damit frevelt, wird nicht weise.“ Auch heißt es in Hosea Cap. 4: Buhlerey

und Wein benehmen das Herz," ich will also nicht trinken! Als er aber sehr durstig ward, trank er dennoch, berauschte sich und schlief ein. Da stieg Benaia vom Baum, warf die Kette um ihn, und verschloß dieselbe. Als Aschmedei erwachte, wollte er sich losreißen; da sagte Benaia: der Namen deines Herrn (Gott) ist an dich (an die Kette), und er wurde nun gefesselt dem Salomon gebracht. Salomon redete ihn an: Ich verlange sonst gar nichts von dir, als, da ich jetzt den Tempel bauen soll, und folglich den Schumir nöthig habe, sollst du mir ihn verschaffen. Aschmedei antwortete: ich habe ihn nicht, sondern der Fürst der Meere hat ihn, und dieser vertrauet ihn niemanden, als dem Auerhahn, der sich mit einem Eyd verpflichtete, denselben nie zu veräußern. Wozu braucht ihn der Auerhahn? fragte der König. Er trägt ihn, antwortete Aschmedei, auf hohe kahle Bergspitzen, dann legt er den Schumir auf den höchsten Gipfel, wodurch der Berg sich sehr tief spaltet; dann wirft er verschiedene Baumkörner in dessen Tiefe, wodurch der Berg urbar wird. Salomon ließ alsdann ein Auerhahn-Nest aufsuchen, in welchem Jungen waren, und ließ das Nest mit weißem Glase bedecken. Als nun der Auerhahn zu seinem Neste kam, und nicht zu seinen Jungen kommen konnte, brachte er den Schumir, setzte selbigen aufs Glas, um es zu spalten; da sprang Benaia herbey, erschreckte den Auerhahn mit einem jämmerlichen Geschrey, daß er den Schumir zu-

rück ließ und davon flog: und Benaia erhaschte sogleich den Schumir, und brachte ihn dem Salomon. Der Auerhahn aber, aus Verzweiflung, daß er dem Fürsten der Meere seinen Schwur nicht halten könnte, gieng und erhängte sich selbst. Nun hielt Salomon den Aschmedei bey sich, bis er den Tempel gebauet hatte. Als sie beide allein einst beisammen waren, sagte der König: Es heißt im 4ten Buch Mosis Cap. 24: „Die Macht, die aus Mizraim ihn geführt, hat eines Reems hochragende Gewalt," welches der Talmud mit folgenden Worten erklärt: Die hochragende Gewalt bedeutet die Engel, und Reem bedeutet die Schedim. In was bestehet nun euer Vorzug vor uns (Menschen), da wir dich doch gefangen nehmen konnten? Aschmedei antwortete: Löse nur meine Ketten, und gieb mir deinen Siegelring, dann will ich dir sogleich meinen Vorzug zeigen. Der König nahm ihm hierauf seine Kette ab, und gab ihm seinen Siegelring. In diesem Augenblick wurde der König von dem Aschmedei verschlungen: dann stemmte sich letzterer mit einem Flügel an Himmel, und mit dem andern Flügel an die Erde, und so schleuderte er den Salomon auf vier hundert Meilen weit. Auf diese Begebenheit sagte alsdann Salomon im Prediger Cap. 1: „Welche Vorzüge hat der Mensch durch alle seine Bemühungen u. s. w."

Tract. Sota Blatt 9. Es heißt im Buch der Richter Cap. 15: „Der Knabe (Simson) wuchs heran, und

der Ewige segnete ihn." Mit was segnete ihn der Ewige? Da sagt der Rabi Juda im Namen Rafs: Er hat ihn gesegnet an seinem Zeugungsglied; denn sein Saame strömte von ihm, wie ein reißender Strom. Auch sagte Rabi Simon der Fromme: zwischen den beiden Schultern des Simson war ein Raum von sechzig Ellen; denn es heißt im Buch der Richter Cap. 16: „Simson nahm die beiden Thüren von dem Thore in Gaza, legte sie auf seine Schultern u. s. w." und es heißt in Talmud: die Thüren von Gaza waren nicht weniger als sechzig Ellen breit. Auch sagt der Rabi Jochonon: es heißt im Buch der Richter Cap. 17: „Er (Simson) mußte auf einer Mühle im Gefängnisse mahlen." Dieses Mahlen heißt: beischlafen; denn Hiob bedient sich ebenfalls das Wort mahlen, wenn er vom Beischlaf spricht in Cap. 31: „Meine Frau soll einem andern mahlen; und andere sollen auf sie knien," und überhaupt will uns dieser Ausdruck lehren: ein jeder von den Philistern habe ihm (dem Simson) seine Frau in das Gefängniß gebracht, damit er sie schwängern möchte.

Tract. Kiduschim Blatt 81. Der Rabi Mäir spöttelte öfters gegen Buhlschaften (als würde er von dieser Leidenschaft nie angefochten). Einst erschien ihm Satan in Gestalt eines Frauenzimmers jenseits des Stroms; da nun keine Brücke dahin führte, ergriff er das Seil, das jenseits befestiget zu seyn schien, und

ihm vom Satan herüber geworfen wurde, um hinüber zu kommen. Als der Rabi nun die halbe Breite des Stroms durchgeschwommen war, ließ Satan das Seil fahren und sagte: Hätte man nicht im Himmel deinetwegen ausgerufen: „verschonet den Rabi Mäir und seine Gelehrsamkeit!“ ich hätte dich jetzt umkommen lassen.

Auch der Rabi Akiba spöttelte öfters über Buhlschaften. Einst erschien ihm Satan als Frauenzimmer auf der Spitze eines Palmbaums; der Rabi kletterte den Baum hinauf. Als er aber in der Hälfte war, ergriff ihn Satan und sprach: Hätte man nicht im Himmel ausgerufen: „verschonet den Rabi Akiba und seine Gelehrsamkeit!“ ich hätte dich hier gewiß umgebracht.

Tract. Bababasra Blatt 73. Raba, Sohn des Barchana, sagt: Ich habe gesehen ein Ursila (das Thier Reem), welches nur Einen Tag alt war, so groß als der Berg Tabor, nemlich vier Meilen groß. Den Hals konnte es auf drey Meilen weit ausstrecken, und wo es den Kopf hinlegen wollte, brauchte es eine und eine halbe Meile Raum. Es verrichtete seine Nothdurft, und der Jordan wurde davon verschüttet.

Auch sagt Raba Barchana: Ich habe einen Frosch gesehen, der so groß war als die Stadt Akradehakronia, welche sechzig Häuser hat; und es kam

ein Fisch, und verschlang diesen Frosch: welcher Fisch wieder von einem weiblichen Raben verschlungen wurde, und dieser Rabe setzte sich hernach auf einen Baum. Komme doch und sehe wie groß dieser Baum seyn müsse! Der Rabi Popo, Sohn des Samuel, sagt: wenn ich nicht selbst dabey gewesen wäre, ich glaubte es nicht. *

Auch sagte Raba, Sohn des Barchana: Als ich einst in einem Schiffe fuhr, sah ich einen Fisch, dem sich ein kleines Würmchen in die Nase setzte, und ihn tödtete: alsdann wurde dieser Fisch vom Wasser wie gewöhnlich wieder ausgeworfen, und an eine Mauer geschleudert, wovon sechzig Städte zerstört wurden, und andere sechzig Städte nährten sich von seinem Fleische, und noch andere sechzig Städte machten aus dem Ueberreste Pöckelfleisch zu ihrem Gebrauche; und von einem Auge desselben füllte man drey hundert Tonnen Oel. Als wir nun nach einem Jahre wieder hierher kamen, sahen wir, daß man aus dessen Beinen Balken zimmerte, woraus die zerstörten sechzig Städte wieder erbauet wurden.

Auch sagt Raba, Sohn des Barchana: Wir

---

* Die Herrn Rabiner werden es uns gütigst verzeihen, wenn wir es nicht glauben; denn wir waren ja nicht dabey, so wie es der Heer Popo war.

Der Uebersetzer.

reisten einst in einem Schiffe, da fuhr mit der heftigsten Schnelle ein Fisch, der gegen den Wind kam, uns vorüber; wir aber fuhren mit dem Winde, und wir mußten dennoch drey Tage und drey Nächte sehr schnell segeln, daß immer noch unser Schiff zwischen einer Floßfeder und der andern war. Man könnte aber denken, daß unser Schiff nicht geschwind segelte; der Rabi Dimi versicherte aber, daß während man einen Kessel mit Wasser heiß machen kann, unser Schiff sechzig Seemeilen weit fuhr, und ein Bogenschütz könnte einen Pfeil abschießen, wenn das Schiff vom Ufer abgienge, und es würde dem Pfeil immer vorkommen. Hierauf sagt der Rabi Asche: dieser kann nur einer der kleinen Seefische gewesen seyn, welche zwey Floßfedern haben (denn die großen Seefische haben nur eine Floßfeder).

Auch sagt Raba, Sohn des Barchana: Einst war ich auf einem Schiffe, da sah ich einen Vogel, der stund bis an den Knöcheln im Wasser, und sein Kopf reichte bis zum Himmel; da dachten wir, das Wasser müsse hier sehr seicht seyn, und wollten daher aus dem Schiffe gehen, um uns zu baden; da kam aber eine Stimme und sagte: gehet hier nicht ins Wasser! denn es sind nun schon sieben Jahre, daß einem Zimmermann die Axt hier hineingefallen ist, und dieselbe ist noch immer nicht auf den Grund gekommen!!!

Der Rabi Saffra erzählte: Einst fuhren wir in einem Schiffe, da sahen wir einen Fisch, der den

Kopf aus dem Wasser streckte, und hatte Hörner, auf welchen geschrieben war: Ich, eines der kleinsten Geschöpfen im Meere, bin drey hundert Seemeilen groß, und schwimme heute dem Leviathan in Mund (daß er mich speise).

Auch sagt der Rabi Juda im Namen Rafs: Alles, was Gott in seiner Welt erschaffen hat, hat er Männchen und Weibchen erschaffen: so auch den Leviathan; und hätte Gott nicht dafür gesorgt, daß sich dieselben nicht begatten können, würde die Welt durch sie verwüstet worden seyn. Was that also der liebe Gott? Er machte das Männchen unfähig zum Beischlaf, und das Weibchen schlachtete Er, und das Fleisch davon pöckelte Er für die Frommen in der zukünftigen Welt (wenn der Messias kömmt); denn es heißt in Isaias Cap. 27: „Er tödtete den Fisch im Meer." Auch den Behemoth hat er Männchen und Weibchen erschaffen, und wenn sie sich begatten könnten, würden sie ebenfalls die ganze Welt verwüsten. Was that also der Allerheiligste? Er machte das Männchen zum Beischlaf unfähig; und das Weibchen machte Er für den Begattungstrieb gleichgültig; und bewahrt sie bis der Messias kömmt für die Frommen zur Mahlzeit: denn es heißt in Hiob Cap. 40: „Seine Stärke ist in seinen Hüften (das Männchen hat nie in seinem Leben Saamen von sich gegeben), und die Kraft steckt in seiner Nabelschnur (bedeutet das Weibchen, das nie Kinder

gebohren). Nun bemerkt der Talmud: wozu mußte denn der liebe Gott die Frau Leviathan umbringen? Er konnte dieselbe ja eben so, wie Madame Behemoth für die Leidenschaft gleichgültig machen? Nein, sagt der Talmud, das ließ sich darum nicht thun, weil Fische in diesem Geschäft unersättlich sind; und es hätte dieser schwimmenden Dame dennoch die Lust zum Liebeskampf anwandeln können. Aber, bemerkt der Talmud weiter: warum mußte eben gerade das arme Weibchen umgebracht werden? Er konnte ja eben so gut den männlichen Leviathan einpöckeln, und das Weibchen alsdann für die Leidenschaft abkühlen? Einige Gelehrten antworten: weibliches Pöckelfleisch ist schmackhafter als männliches; andere aber erklären es, wie folget: Es heißt in Ps. Cap. 24: „Diesen Leviathan hast du (Gott) geschaffen, um mit ihm zu spielen," und wir Talmudisten sagen daher in Tract. Abodasora: In die vierte Stunde (des Tags) sitzt der Allerheiligste täglich, und spielt mit dem Leviathan; wenn also nur das Weibchen beim Leben geblieben wäre, würde es sich nicht wohl schicken, daß der liebe Gott sich mit einer Weibsperson spiele: daher mußte der Leviathan durchaus in eigener Person beim Leben erhalten werden. Allein, fährt der Talmud fort, warum pöckelte Gott nicht auch die Frau Behemot für die Frommen? da doch hier behauptet wird: Weiberfleisch schmecke besser. Nein, antwortet der Talmud: dieses wird nur von Fischen behauptet; aber beim

Rindvieh taugt das Fleisch überhaupt nicht zum einpöckeln.

Auch sagt der Rabi Juda im Namen Rafs: Als der Allerheiligste die Welt erschaffen wollte, sagte Er zum Fürsten des Meers: „Oeffne deinen Mund und verschlucke alles Wasser in der ganzen Welt.“ Da antwortete jener: Herr der ganzen Welt! ich habe genug zu thun, wenn ich das Meinige (der Meere) verschlucke! Da gab ihm Gott einen Fußtritt, daß er davon starb; denn es heißt in Hiob Cap. 26: „Er (Gott) zerbrach das Meer, und mit seiner Weisheit verwundet Er den Rahav;“ und der Rabi Izchok sagt: daher sey bewiesen, daß der Fürst der Meere Rahav heißt, und wenn er nicht von Meerwasser bedeckt würde, könnte sich in der ganzen Welt kein Geschöpf erhalten, wegen seinem üblen Geruch (weil er schon seit Erschaffung der Welt todt liegt). Denn es heißt in Isaias Cap. 11: „Sie werden in meinem ganzen heiligen Berg nichts verderben; denn die ganze Erde ist mit Erkenntniß des Ewigen angefüllt, wie die Wasser das Meer bedekken.“ Lese nicht: das Meer bedecken; sondern lese: den Fürsten des Meers bedecken.

Auch sagt der Rabi Juda im Namen Rafs: Der König David hat sogar, während seiner Krankheit, alle Nacht mit seinen achtzehen Weibern Beischlaf gepflogen (damit sich keine von ihnen beklagen könne, sie müsse auf diese Lebenslust Verzicht thun);

denn David sagt in Ps. Cap. 6: „Ermüdet von Seufzen, schwemme ich jede Nacht mein Bett, netze meine Lagerstadt mit Thränen.“ David wollte also damit sagen: sogar in meiner Thränenzeit (während der Krankheit) habe ich alle Nacht mein Bett mit Beischlaf geschwemmt. *

---

* Merkwürdig ist's, daß letztgedachter Rabi Juda im Namen Raf's selten etwas sagt, was nicht äußerst schlüpfrige Zoten, oder doch wenigstens so unsittlich ist, daß sich in unsern Zeiten die niedrigste Volksklasse schämen würde, dergleichen nur in einer Schenke anzuhören. Wer es noch billigen kann, daß ein solcher Plunder von Unsinn, Schamlosigkeit, Unduldsamkeit und Sittenverderbniß uns, und besonders der unschuldigen Jugend als untrügliche Heiligkeit vorgelegt werde, der trete eben so öffentlich vor die Augen des richtenden Publikums, und vertheidige seine Meynung! Der Uebersetzer.

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse N Y.
PAT. JAN. 21, 1908